Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

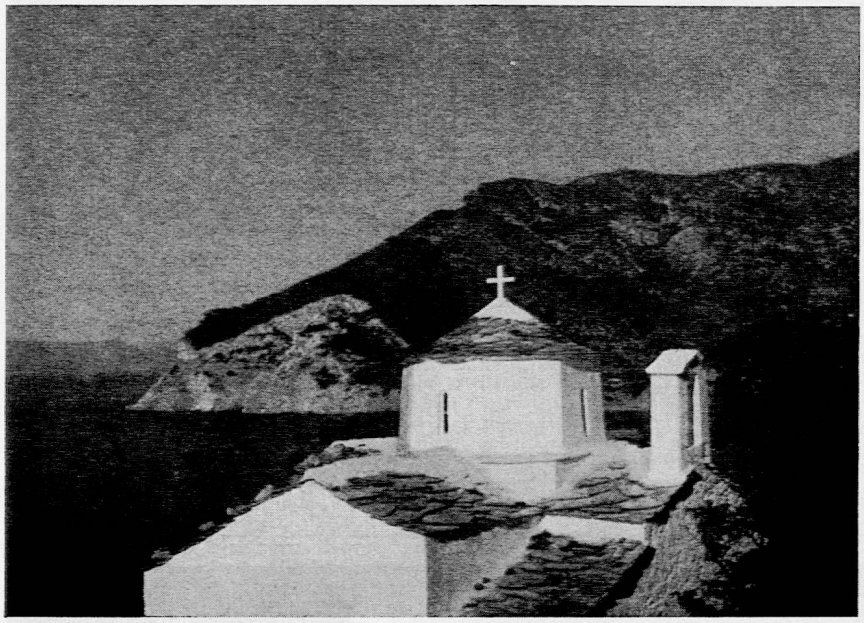
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

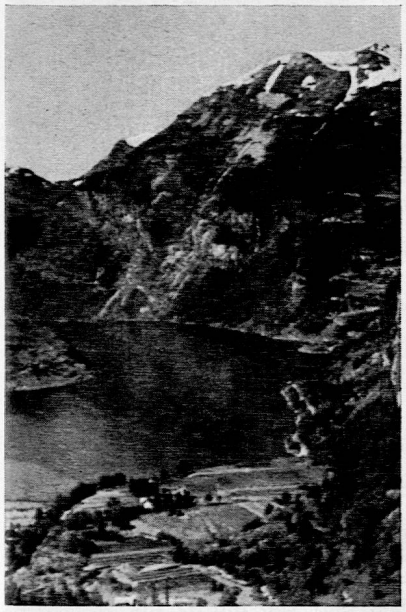
SCHWEIZERISCHE

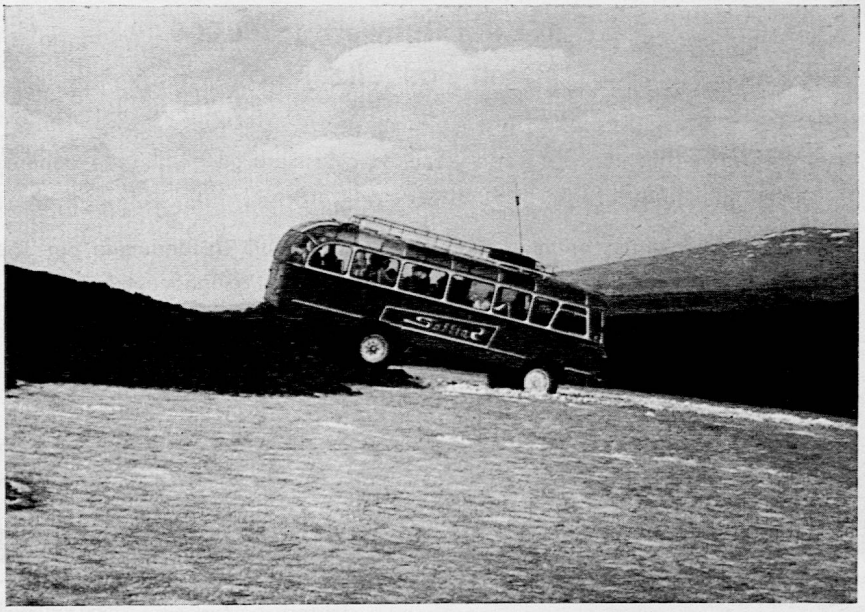
LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

10 | 111. Jahrgang | Seiten 305 bis 336 | Zürich, den 11. März 1966 | Erscheint freitags







Sommerferien jetzt planen! Die lockenden Ziele unserer SLV-Reisen 1966 liegen im Norden und Süden, im Osten und Westen. Sie erfüllen die Wünsche nach Ferien, Baden, Wandern, nach Bekanntschaft mit andern Völkern, Sitten und Gebräuchen, nach dem Erleben neuer Landschaften wie nach ungezwungenem und sorglosem Zusammensein mit fröhlichen Menschen. – Programme und Auskunft beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins. – Die Anmeldefrist bei den *Frühjahrsreisen* ist noch nicht abgelaufen; bei einigen Reisen sind noch Plätze vorhanden.

Zu den Bildern: Bilder 1 und 2 sind typisch für den Mittelmeerraum, Bilder 3 und 4 für Nordeuropa. In welchen Ländern wurden sie aufgenommen? 1 in Nordgriechenland, 2 nicht in der Türkei, sondern in Israel, 3 in Norwegen, am Geirangerfjord, 4 in Island.

Inhalt

Das sprachgestörte Kind
Wir stellen vor: Martin Schmid
Berichte und Hinweise
Schweizerischer Lehrerverein
Frühjahrsreisen 1966 des SLV
Schweizer Schulfernsehen
Kurse / Ausstellungen
Neue Bücher

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerverein Zürich. Mittwoch, 16. März, 20.00 Uhr, Restaurant «Weisser Wind», Oberdorfstrasse 20, 8001 Zürich. II. Hauptversammlung. Geschäfte nach Art. 8 der Statuten. Vorgängig findet um 19.30 Uhr eine Mitgliederversammlung der Bezirkssektion Zürich des ZKLV statt.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 14. März, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Ringe.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 15. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Examenlektion Unterstufe. Leitung: R. U. Weber.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 14. März, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr alle. Besprechung der Konzerte. Einführung und Studium von E. Hess: «Jeremia».

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 18. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Lektion III. Stufe Knaben.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 14. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Partnerübungen; Sprungschule; Spiel.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. 12./13. März: Skitour ins Parsenngebiet (Spezialprogramm).

Lehrerturnverein Uster. Montag, 14. März, 17.50 bis 19.40 Uhr, Uster, Krämeracker. Geräteverbindungen, Minitramp.

Karte der Schweiz 1:300 000
mit Postleitzahlen

Diese neue mehrfarbige Karte vermittelt eine klare geographische Uebersicht über die im Jahre 1965 eingeführten Postleitzahlen.

Drei Nebenkarten orientieren über die regionalen Gliederungen der Kreisdirektionen der SBB, der Postcheckämter und der Telephonnetzgruppen.

Ein Kartenwerk für jedes Heim und jedes Büro.

Format 115 x 75 cm

Papier plano oder gefalzt	Fr. 12.–	Leinwand mit Stäben	Fr. 55.–
Papier mit Stäben	Fr. 25.–	Pavatex	Fr. 50.–

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Abendlandschaft

In goldumkränzten Föhrenkuppen
lodert und leuchtet der Abendbrand.
Auf Wolken wie auf Geisterschaluppen
fährt die Nacht einsam überm Weltenrand.

Glockentöne fetzen herauf von Türmen der Städte,
Rauchfahnen, Lokomotivenpfiff, Fabriksirenen,
des Menschentaumels nie endende Kette.
Das Echo verebbt in den Wälderlehnen.

Ein Stern geht auf über ruhlosen Weiten:
Hirt ohne Hürde, Wächter ohne Reich,
zitternd, tritt er hervor, fröstelnd und bleich,
stellt den Leuchter vor die Unendlichkeiten.

Martin Schmid

In unserer neuen Ecke «Wir stellen vor» zeigen wir weitere Arbeiten von Martin Schmid. Vgl. Seite 315.

Das sprachgestörte Kind

Die vorliegende Arbeit entstand als Grundlage zu einem Vortrag, den Frau Dr. Escher anlässlich der Studientagung des Kantonalbernischen Lehrerinnenvereins am 12. Mai 1965 in Bern hielt. Auch wenn, wie uns scheint, die Ausführungen sich vor allem an die Lehrerinnen im 1./2. Schuljahr oder an die Interessenten der Sprachheilkunde (Sprachheillehrer und -kandidaten) richten, glauben wir dennoch, dass die Lehrer allgemein mit der Materie einigermassen vertraut sein oder sie doch mindestens einmal zur Kenntnis genommen haben sollten; manches an unseren Schülern dürfte uns dann verständlicher und dadurch wegweisend werden. *H. A.*

Als Aerztin möchte ich heute versuchen, Ihnen das Problem des sprachgestörten Kindes näherzubringen in der Hoffnung, dass Sie in Ihrer praktischen Tätigkeit einigen Nutzen daraus ziehen werden.

Warum ist Ursula so schüchtern und ängstlich? Sie stottert leicht. Regina ist widerspenstig und aggressiv. Peter will sich immer bemerkbar machen. Margritli ist so unbeholfen und motorisch gehemmt. Lotti hat den Mund immer offen. Wie spricht denn der Roger? Man versteht ihn so schlecht. Und Hans sagt lot statt rot, piele statt spiele. Lisbeth lispelt. Ist Brigit normal intelligent? Sie kann kaum einen Satz bilden. Marthelis Zähne sind nicht in Ordnung, und es näselt. Paul hört vielleicht nicht gut; er reagiert auf Anruf so schlecht! Anneli spricht ein Kauderwelsch, ja, der Vater spricht Dialekt und die Mutter Französisch.

Dies sind alles kleine Beobachtungen, die eine Lehrerin am Anfang eines neuen Schuljahres sicher machen kann. Sie sind wichtig; denn sie weisen bereits auf eine Reihe von Sprachstörungen hin, die auf verschiedenen, in einem breiten Spektrum liegenden Ursachen beruhen.

Wie die Sprache entsteht und sich entwickelt

Die Sprache ist dem Menschen nicht von Geburt an gegeben. Wir alle haben sie mühsam erworben. Sie dient als Verständigungsmittel, als Brücke von Mensch zu Mensch. Sie erhöht die Klarheit der Gedanken, gibt dem Gedächtnis eine Stütze, differenziert den Denkinhalt, ermöglicht die Kommunikation mit dem Du. Alle seelisch-geistigen Tätigkeiten sind von der Sprache abhängig. Ohne Sprache kann der Verstand nicht zur höchsten Ausbildung gelangen (Luchsinger). Letztlich kann nur auf Grund des vollständigen Spracherwerbes ein abstraktes Denken und damit eine geistige Kultur erreicht werden.

Prof. Berendes aus Marburg schreibt in seiner «Einführung in die Sprachheilkunde»:

«Was an Empfindungen, Gefühlen, Vorstellungen, Gedanken und Willensantrieben eine Seele bewegt, findet im gedachten, gesprochenen oder geschriebenen Wort seinen Niederschlag und kann sich so in der Seele des empfänglichen Mitmenschen widerspiegeln.»

Er schreibt weiter:

«Der psychische Vorgang der Sprachverständigung erfolgt mittels akustischer Symbole – einem aus Vokalen und Konsonanten, physikalisch also Klängen und Geräuschen bestehenden Lautgefüge – dessen physiologische Entstehung ebenso bekannt sein muss wie seine psychologischen Voraussetzungen, sollen Störungen der Sprache richtig gedeutet und geheilt werden.

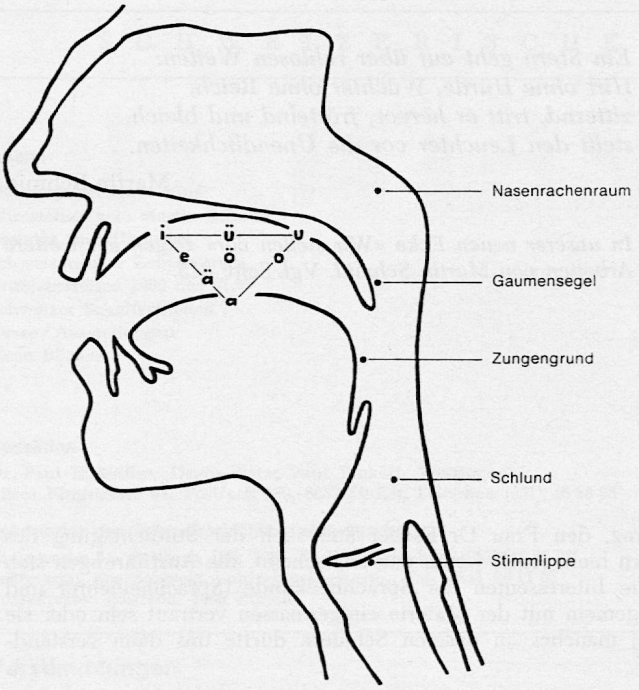
Die *physiologische Organgemeinschaft,* die der Entstehung der Sprachklänge dient, kann mit der Einrichtung einer Orgel verglichen werden. Die Luft wird von der Lunge unter Druck durch die Luftröhre (das Windrohr) dem Kehlkopf mit den Stimmlippen (dem Zungenwerk der Orgel) zugeführt. Durch die schwingende Bewegung der Stimmlippen entstehen Schwingungen in der (als Ansatzrohr dienenden) Schlund-, Mund- und Nasenhöhle, die vermittels ihrer besonderen, für jeden einzelnen Laut wechselnden Raumgestalt dem entstandenen Schall die Besonderheit des menschlichen Stimmklanges und Sprachlautes verleihen. Atmung, Stimmgebung und Artikulation (Sprachlautbildung) müssen dabei harmonisch zusammenwirken. Das Sprechen kann von jeder Teilfunktion her gestört werden. Ihre Einzelbetrachtung ist daher zum Verständnis ihres Zusammenarbeitens nötig.»

Für die Auslösung der Laute bilden die Atmung und die Stimmbildung im Kehlkopf die Voraussetzung, auf die ich in diesem Rahmen nicht näher eintreten kann. Ich lege den Hauptakzent auf die Artikulation = die *Sprachlautbildung.*

Diese Lautbildung geschieht durch die Luft, die sich durch das Ansatzrohr fortbewegt und aus dem Mund und der Nase herauskommt. Die Hohlformen, die das menschliche Ansatzrohr annehmen kann, sind vielgestaltig, und jeder Form entspricht eine besondere Vokalfarbe. Drei Vokale können wir als *Grundpfeiler* annehmen:

a i u.

Alle anderen (e, o und Diphthonge) sind Uebergangs- und Zwischenlaute. *Schema I,* das *Vokaldreieck,* macht dies verständlich.



Allen Vokalen ist gemeinsam, dass das Ansatzrohr einen offenen, im einzelnen allerdings verschieden geformten Kanal bildet und dass der Luftabfluss nur durch den Mund erfolgt. Der Weg zum Resonanzraum der Nase ist versperrt, weil der Nasenrachenraum durch das gehobene Gaumensegel nach unten verschlossen wird.

Bei den *Konsonanten* oder *Mitlauten* ist das Ansatzrohr an bestimmten Stellen entweder ganz verschlossen oder verengt. Dadurch entsteht an diesen Stellen bei Einwirkung des Ausatmungsstromes ein Geräusch.

Die *Art* dieses Geräusches lässt sich unter drei Gesichtspunkten kennzeichnen:

1. Ein *Sprenglaut* (Explosivlaut, Verschlusslaut) entsteht, wenn ein Verschluss durch den Luftstrom gesprengt wird, ein *Reibelaut*, wenn die Luft an einer Enge vorbeistreicht.
2. Je nach Beteiligung der Stimmlippen kann der Laut *stimmhaft* oder *stimmlos* sein.
3. Der *Klang des Lautes* ist bestimmt durch die Stelle des Ansatzrohres, an der er entsteht.

Für unsere europäischen Sprachen lassen sich *drei* Artikulationsstellen unterscheiden:

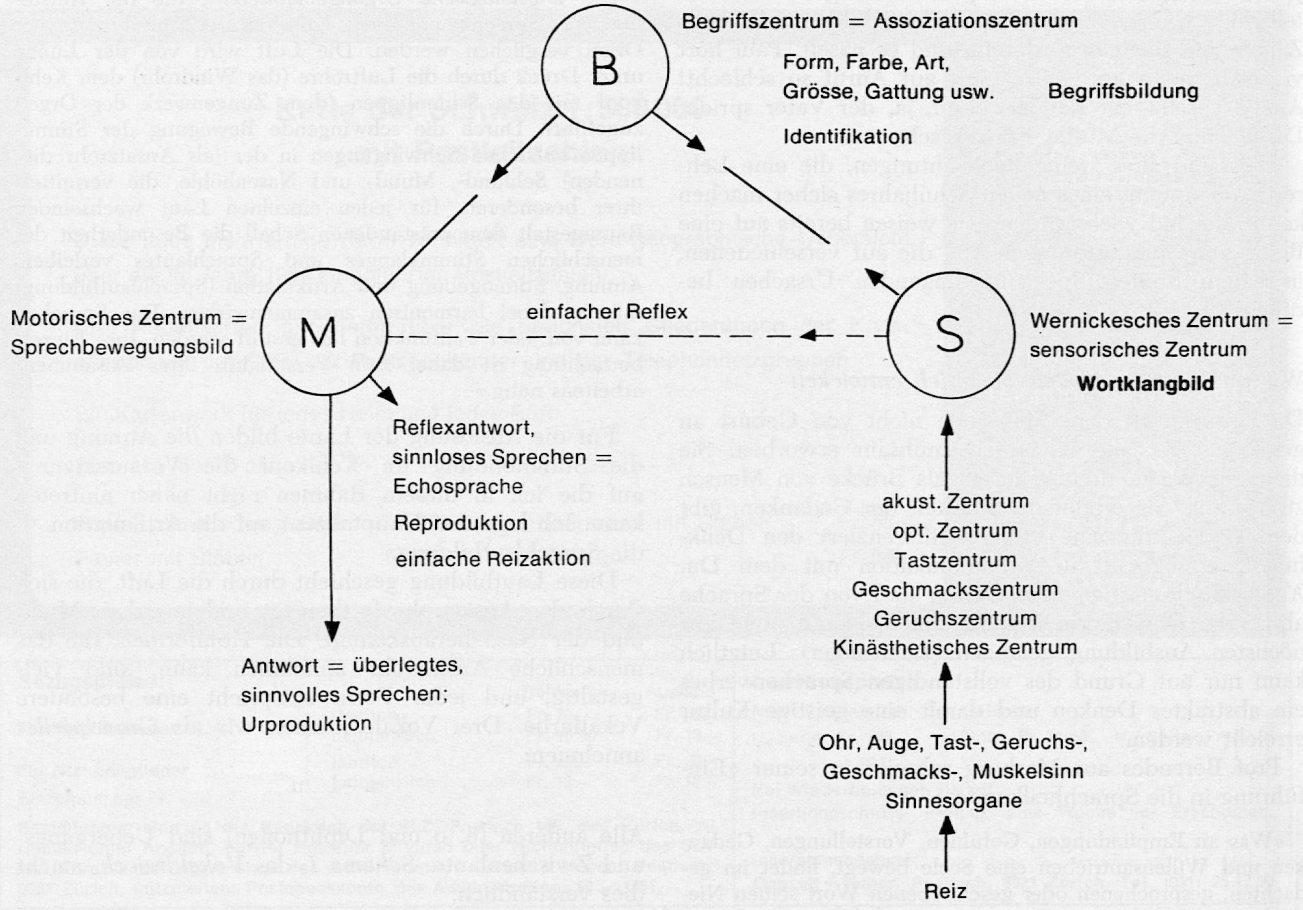
1. Zwischen den Lippen oder zwischen Unterlippe und oberer Zahnreihe.
2. Zwischen Zungenspitze und oberer Zahnreihe.
3. Zwischen Zungenrücken und Gaumen.

Psychologie der Sprache und Sprachentwicklung des Kindes

Wie wir feststellen können, geht also bis zur Auslösung des gesprochenen Wortes bereits ein komplizierter, dem Sprechenden im einzelnen keineswegs bewusster Vorgang im Hirn bzw. in den übergeordneten Zentren vor sich, bevor die Impulse über die Nervenleitung zu den eigentlichen Sprechwerkzeugen erfolgen. Dieser automatische Ablauf ist aber erst möglich, wenn die Sprache im Zentralorgan bereits aufgebaut und gespeichert ist.

Im Rückblick auf die Menschengeschichte ist dieser Sprachaufbau, philogenetisch gesehen, das Ergebnis von Jahrhunderten und Jahrtausenden. Wer weiss, wie lang diese philogenetische Entwicklung gedauert hat, bis der Mensch sprechen konnte! Es bestehen viele psychologisch-philosophische Arbeiten darüber.

Schema II – Sprachschema



In jedem einzelnen menschlichen Individuum vollzieht sich dieser Vorgang in seiner ontogenetischen eigenen Entwicklung von der Geburt bis zur Adoleszenz in ähnlicher Weise erneut, vorausgesetzt, dass das Individuum normalsinnig und normalbegabt ist.

Auf die Zeittafel der Sprachentwicklung *(Schema nach Petersen)* komme ich später noch zu sprechen.

Der Sprachvorgang

Wir sehen auf *Schema II,* dass es von aussen her Sinnesreize braucht – das wichtigste Sinnesorgan ist für die Sprache das *Ohr.* Wiederholte gleiche akustische Eindrücke, z. B. das Wort «Rose», verbunden mit dem Visuellen der Farbe, dem Geruch, dem Tasten (Stechen an den Dornen) schaffen einen *Gesamtbegriff.* Das ist schon die höhere Stufe. Im Säuglings- und Kleinkinderalter geht ein Sinnenreiz zum *sensorischen Zentrum* und löst durch *einfachen Reflex* direkt über das *motorische Zentrum* eine Antwort aus, z. B. Schreien des Kindes bei ungewohntem Lärm oder Lächeln bei einem vertrauten Geräusch. Erst am Anfang des zweiten Lebensjahres schaltet sich das *Begriffszentrum* ein, wie das am Beispiel «Rose» gezeigt wurde.

Je mehr Begriffe gespeichert werden, desto besser können die eingehenden Sinnesreizmeldungen angesammelt, verglichen und interpretiert werden, wodurch die Sprachausgabe über das motorische Zentrum immer differenzierter und vielgestaltiger wird. *Deshalb spielt die Umwelt, die die Reize gibt, im Spracherwerb vom frühesten Säuglingsalter an eine ausschlaggebende Rolle.*

In etwas anderer Weise sind im *Schema III* die verschiedenen ineinander verhängten Komponenten der sensorischen Sprachaufnahme und des motorischen Sprechens in einem geschlossenen Kreis dargestellt. Wir sehen hier, wie sich nun Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, Gedächtnis, Sprachverständnis, Kombinationsgabe für Wortfindung, Sprechantrieb als wichtige Faktoren einschalten.

Die Sprachentwicklung nach Zeit

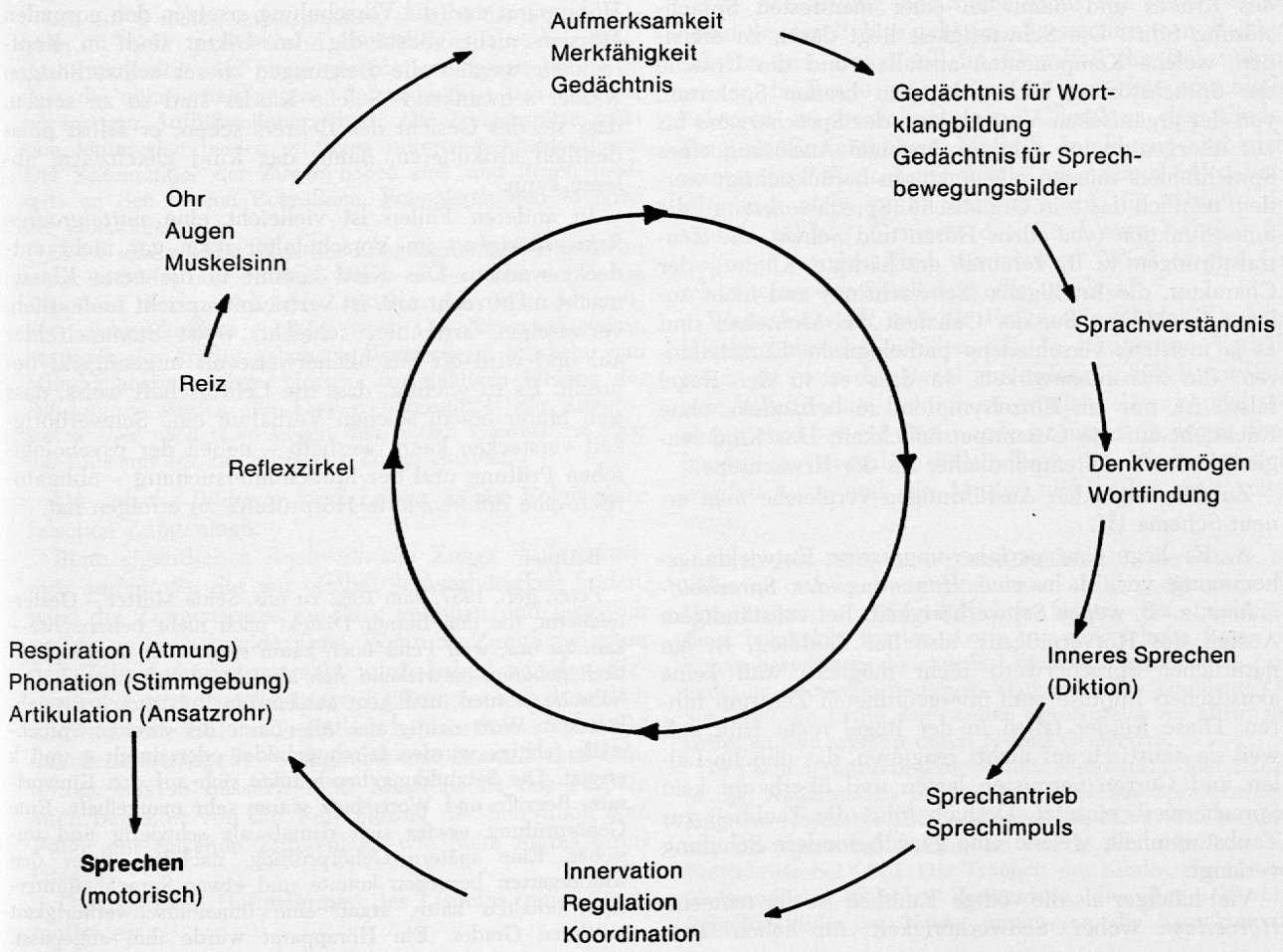
Der 1. Monat ist die Periode der *Reflexschreie.* Das *Lallen* beginnt von der 4. bis 7. Woche an, vorerst einfach, dann komplizierter mit Gurren, Schmatz- und Schnalzlauten.

Die *Nachahmung* setzt mit rund 8 Monaten ein. Dieser wichtige angeborene Nachahmungstrieb, der bis zum 3. bis 4. Primarschuljahr andauert, führt nicht nur zur getreuen Wiedergabe der abgesehenen Sprechbewegungen, sondern auch der Sprechmelodie und der Gebärden. Rhythmus und Tonfall sind ja leichter nachzuahmen als die Sprechbewegungen. Bei Mangel der Koordination dieser Elemente entsteht oft zwischen dem 18. und 30. Monat physiologische Hörstummheit.

Das *Sprachverständnis* schreitet schneller vorwärts als die Sprechgeschicklichkeit. Allerdings ist am Anfang das Wortverständnis eher eine einfache Erfahrung; erst allmählich schleift sich die entsprechende psychische Assoziation zum Symbol ein.

Die Stufe des *Einwortsatzes,* wo Mama für alles Weibliche, Dada oder Hut für alles Männliche, Muh für ähnliche Tiere gilt, beginnt in den ersten Monaten

Schema III



des zweiten Lebensjahres. Vom 18. bis 24. Monat fängt die «Nennfunktion der Wörter» an (nach Bühler), zuerst für Gegenstände, dann Vorgänge und zuletzt für Eigenschaften der Dinge (erstes Fragealter).

Während dieser Periode und bis zum Anfang des dritten Jahres stellt sich die *Periode des physiologischen Stammelns* ein; denn die Zahl der gekannten und mit bestimmter Bedeutung verbundenen Wörter wächst schneller als die Menge der Wörter, die das Kind selbst aussprechen kann. Die Sprechlust und der gedankliche Aufbau des Redens eilen der Sprechgeschicklichkeit und dem Ausdrucksvermögen voraus. Das Kind ist somit gezwungen, die gehörten Wörter zum eigenen Gebrauch zurechtzumachen. So sagt es Tul für Stuhl, piele für spielen usw. Das ist die *Phase der Bébésprache,* die wir Aelteren lustig finden und oft zu lange unterstützen.

Von der Mitte des zweiten Lebensjahres an erscheinen die Mehrwortsätze, zuerst der Zweiwortsatz: Papa da, Balle hole; dann Dreiwortsätze, vom vierten Jahr an die weitere Satzentwicklung und Fragen nach dem Warum und Warum-nicht. Dies ist auch die Zeit des *physiologischen Stotterns und Polterns;* denn wieder eilen Gedanken und Sprechlust voraus. Mit fünf Jahren ist die Sprache einigermassen normal, und die Konsonanten sind vollständig.

Mit sechs Jahren ist das Kind bereit für die visuelle Form der Sprache und kann mit Lesen und Schreiben beginnen.

Sprachstörungen

Aus Schema III können wir entnehmen, dass jeder Defekt an einer Einzelkomponente zu einem Unterbruch des Kreises und damit zu einer manifesten Sprachstörung führt. Die Schwierigkeit liegt darin, zu erkennen, welche Komponenten ausfallen und die Ursache der Sprachstörung bilden. In dem breiten Spektrum, von der organischen Veränderung der Sprechorgane bis zur übergeordneten rein psychogenen Auslösung eines Sprachfehlers müssen alle Faktoren berücksichtigt werden, nämlich das rein Organische (Sprechwerkzeug), die Sinnesfunktion (vor allem Hören und Sehen), die Zentralstörungen (z. B. zerebral geschädigte Kinder), der Charakter, die Intelligenz (Schwachsinn) und nicht zuletzt das Milieu. Bei der Ganzheit des Menschen sind es ja meistens verschiedene pathologische Einzelfaktoren, die zusammenwirken, so dass es in der Regel falsch ist, nur ein Einzelsymptom zu behandeln, ohne Rücksicht auf die Gesamtpersönlichkeit. Das Kind reagiert hier oft viel empfindlicher als der Erwachsene.

Zu den folgenden Ausführungen vergleiche man erneut Schema III.

A. Es liegt eine *peripher-impressive* Entwicklungshemmung vor, d. h. eine *Hemmung der Sprachaufnahme,* z. B. wegen Schwerhörigkeit. Bei vollständigem Ausfall des Hörvermögens, also bei Taubheit, ist ein natürlicher Spracherwerb nicht möglich, weil keine akustischen Impulse zum übergeordneten Zentrum führen. Diese Kinder fallen in der Regel recht früh auf, weil sie akustisch auf nichts reagieren, das übliche Lallen und Gurren vermissen lassen und überhaupt kein Spracherwerb einsetzt. Deshalb führt die Taubheit zur Taubstummheit, welche eine ganz besondere Schulung verlangt.

Viel häufiger als die völlige Taubheit ist der *teilweise Hörverlust,* wobei Schwerhörigkeit im hohen Tonbereich vorwiegt. Diese Kinder hören wohl, aber nicht deutlich. Da die Vokale im tieferen Tonbereich liegen, ist die Vokalsprache vorhanden, aber die Konsonanten werden nicht richtig gehört und demzufolge nicht richtig ausgesprochen. Die Sprachentwicklung verzögert sich. Das Kind zieht sich zurück, oder es kann gereizt aggressiv sein. Oft wird es als wenig intelligent, verstockt, unaufmerksam, manchmal sogar als asozial beurteilt, einzig und allein, weil die akustische Umwelt nur fragmentarisch in sein Inneres dringt. Deshalb ist bei verzögerter Sprachentwicklung eine Abklärung des Hörvermögens unerlässlich, was im Kleinkinderalter oft sehr zeitraubend und schwierig ist. *Bestätigt sich die Hörstörung, so geht die Behandlung der Sprachstörung weitgehend über die Hörschulung, d. h. es muss ein Hörapparat abgegeben werden und ein spezielles Hörtraining, kombiniert mit Ablesen, einsetzen.* Die möglichst frühzeitige Erfassung dieser schwerhörigen Kinder ist von grösster Bedeutung; denn die Betreuung muss unbedingt im Vorschulalter einsetzen. Die Ohrenklinik Bern arbeitet hier eng zusammen mit der Sprachheilschule Münchenbuchsee. Die Eltern bekommen genaue Anweisungen. Ein Lehrer der Schule besucht regelmässig diese vorschulpflichtigen schwerhörigen Kinder. Je nach dem Grad der Schwerhörigkeit wird dann entschieden, ob ein Kind intern in die Sprachheilschule – vorerst in den Kindergarten – aufgenommen werden muss oder ob die Schulung in der Schwerhörigenklasse der Stadt Bern erfolgen kann. Das Hauptziel liegt in der gründlichen Einschulung, um wenn möglich später den Anschluss an die normale Schule wiederzufinden. Ich möchte hier an die Lehrerschaft appellieren, dass, falls sie solche Kinder in die Klasse bekommt, sie sich ihrer ganz besonders annimmt. Ein Hörapparat und die Vorschulung ersetzen den normalen Hörsinn nicht vollständig. Im Diktat und im Kopfrechnen werden die Leistungen dieser schwerhörigen Kinder schwankend. Solche Kinder sind so zu setzen, dass sie das Gesicht des Lehrers sehen; er selbst muss deutlich artikulieren, damit das Kind gleichzeitig ablesen kann.

In anderen Fällen ist vielleicht eine *mittelgradige Schwerhörigkeit* im Vorschulalter noch gar nicht entdeckt worden. Das Kind kommt in die erste Klasse, macht nicht recht mit, ist verträumt, spricht undeutlich, verwaschen, artikuliert schlecht, weist Stammelfehler auf und wird oft fälschlicherweise als ungenügend beurteilt. Es ist wichtig, dass die Lehrerschaft weiss, dass sich hinter einem solchen Verhalten eine Schwerhörigkeit verstecken kann, weshalb – neben der psychologischen Prüfung und der Sprachuntersuchung – obligatorisch eine differenzierte Hörprüfung zu erfolgen hat.

Beispiel:

Peter, geb. 1957, kam 1962 zu uns. Seine Mutter – Oesterreicherin, die den Berner Dialekt noch nicht beherrschte – kam zu uns, weil Peter noch kaum sprach. Er war asphyktisch geboren, entwickelte sich aber körperlich normal. Der hübsche, normal intelligent aussehende Bub sprach tatsächlich kein Wort richtig aus. Alle Laute der zweiten Sprechstelle fehlten, wurden falsch gebildet oder durch g und k ersetzt. Die Satzbildung beschränkte sich auf den Einwortsatz. Begriffe und Wortschatz waren sehr mangelhaft. Eine Gehörprüfung erwies sich damals als schwierig und unsicher. Eine spätere Gehörprüfung, nachdem Peter den Kindergarten besuchen konnte und etwas Sprachheilunterricht erhalten hatte, ergab eine Innenohrschwerhörigkeit mittleren Grades. Ein Hörapparat wurde ihm angepasst,

und der Lehrer aus Münchenbuchsee besuchte Peter und seine Eltern regelmässig.

Im Frühling 1964 konnte Peter in die Schwerhörigenklasse Bern eintreten. Während dieses Jahres lernte er einigermassen sprechen und wurde in die zweite Klasse promoviert. Das ist ein relativ spät erfasster Fall, dem doch noch richtig und rechtzeitig geholfen werden konnte.

Betrachten wir jetzt das andere Ende des Sprachschemas (Schema III):

B. Die peripher-expressiven Entwicklungshemmungen

Hier ist das Sprechwerkzeug an sich, an irgendeinem Ort (Mund- oder Nasenraum) organisch oder funktionell gestört.

Dazu gehören die *Zahn- und Gebissanomalien: offener Biss, Kreuzbiss, Prognathie, Progenie,* alle Malformationen, die eine falsche Zungenlage hervorrufen und Sprachfehler, wie z. B. Sigmatismus und Stammeln, begünstigen. Hierzu gehören ferner die *Gaumenspalten* (Wolfsrachen und Hasenscharte), *Gaumensegellähmungen* infolge Diphtherie und anderer Infektionskrankheiten, die das *Näseln* verursachen.

Nehmen wir als Beispiel den *Sigmatismus,* auch *Lispeln* oder *Anstossen der Zunge* genannt. Das Lispeln ist einer der häufigsten Sprachfehler, ein Stammelfehler (das Wort «stammeln» werde ich Ihnen später erklären), der seine Ursache an allen drei Orten des Sprachschemas haben kann: ein schwerhöriges Kind lispelt, es hört den Reibelaut nicht; ein schwachsinniges Kind lispelt, es kontrolliert seine Aussprache nicht; ein Kind mit Zahnanomalie lispelt, seine Zähne sind ihm im Weg.

Beim Lispeln werden die Reibelaute S, Sch, Z und X nicht richtig ausgesprochen.

Um ein S richtig auszusprechen, werden die Lippen wie beim E leicht geöffnet und in I-Stellung zurückgezogen; der Unterkiefer wird etwas gesenkt und vorgeschoben, so dass die oberen und unteren Schneidezähne sich einander bis fast zur Aufbißstellung nähern. Die Zungenspitze senkt sich hinter den beiden mittleren unteren Schneidezähnen. Die Seitenränder der Zunge heben sich und liegen beidseits an den oberen Eckzähnen, Prämolaren und Molaren des Oberkiefers.

Es ist sehr wichtig, dass der Zungengrund nicht gehoben wird. Es bildet sich auf diese Weise in der Mitte der Zunge eine *Rille,* durch welche der Luftstrom auf die beiden mittleren Schneidezähne geblasen wird. Der Nasenrachenraum ist durch das kräftig gehobene Gaumensegel luftdicht vom Mundrachenraum abgeschlossen. Zur richtigen Bildung des *Sch*-Lautes werden die Lippen vorgestülpt, die Zungenspitze eher nach oben gegen den harten Gaumen, so dass die Rille nur bis zur Mitte der Zunge entsteht.

Die *falsche Bildung des S-Lautes* ist die Folge einer falschen Zungenlage.

Beim eigentlichen *Anstossen der Zunge = Sigmatismus addentalis,* das wir oft bei Schwerhörigkeit finden, wird die Zungenspitze zu stark gehoben und legt sich zu fest an die Schneidezähne. Wenn die Zunge zwischen den Zähnen hervorgestreckt wird, haben wir den *Sigmatismus interdentalis.* Liegt die Zunge zu stark seitlich und muss die Luft auch seitlich herausströmen, entsteht das *Seitwärtslispeln = Sigmatismus lateralis und bilateralis,* das so hässlich tönt. Meistens ist das Lispeln auch begleitet von der Fehlbildung des Sch, auch eine Folge der falschen Zungenlage wie beim Sigmatismus lateralis.

Dies sind die Hauptformen des Lispelns, eines Stammelfehlers.

Der Sigmatismus kann, wie jeder Stammelfehler, um das dritte Lebensjahr physiologisch sein. Aber als Folge von Schwerhörigkeit, vielleicht auch als Folge von Zahn- und Gebissanomalien, von Schwachsinn, Mangel an Sprechantrieb, an Aufmerksamkeit, an motorischer Geschicklichkeit, dann auch infolge schlechter Sprachvorbilder – die kleine Schwester ahmt sofort das Lispeln ihrer älteren Schwester nach –, kann dieser Sprachfehler fortbestehen bis zum Schulanfang oder noch länger.

Der beste Moment zur Korrektur – dies gilt auch für alle anderen Stammelfehler – ist das sechste Jahr, also das Kindergartenalter und das erste Primarschuljahr.

Es ist sehr wichtig, dass man bei der *Behebung* eines Sprachfehlers das Kind einen *neuen Laut* lehrt und seinen alten falschen S-Laut ignoriert. Die Korrektur geschieht in zwei Richtungen. Das eine ist das *Erfassen* der ganzen Persönlichkeit des Kindes durch Atmungsübungen, Lockerungsübungen der allgemeinen Motorik und der Feinmotorik (Lippen-, Kiefer- und Zungenübungen), Aufmerksamkeits-, Gedächtnis- und Merkfähigkeitsübungen, allgemeine Hör- und Sehübungen. – Das andere ist die Erreichung der physiologischen Bedingungen für die Aussprache des S-Lautes durch spezielle Uebungen, wie Konzentration des Luftstromes (Blasübungen), Kontrolle des Lautes durch spezielle Gehör- und Sehübungen (am Spiegel), Ableitungsmethoden (F T Ch); dazu mechanische Hilfe wie die Gutzmannsonde. Wenn der *Einzellaut S* erreicht ist, baut man den neuen gewonnenen Laut in Silben, Wörter und Sätze ein. Durch Auswendiglernen von Verslein, Liedern und durch allerlei Sprachspiele soll der jetzt richtig ausgesprochene Einzellaut in Kombination mit allen anderen Vokalen und Konsonanten automatisch richtig geübt werden.

Die Behandlung des Sigmatismus wie auch der anderen Stammelfehler geht im allgemeinen vom gleichen Schema aus. Dabei soll im Einzelfall die Behandlung sehr in die Breite gehen, denn es sind viele ursächliche Faktoren zu berücksichtigen: Charakter des Kindes, Trägheit, Zerfahrenheit, Motorik, Intelligenz und nicht zuletzt das Milieu. Kann man – am Anfang soll daheim allerdings nicht geübt werden – auf die Mithilfe der Mutter zählen? Geniesst das Kind eine richtige Erziehung? Ist das Kind verwahrlost? Wird es von Geschwistern oder Spielkameraden geplagt?

Weiterhin stellt sich die Frage, wie oft das Kind pro Woche behandelt werden soll. In städtischen Verhältnissen ist es in der Regel am Anfang möglich, zweimal eine halbstündige Lektion zu erteilen, dann einmal wöchentlich; aber auf dem Lande ist man froh, wenn überhaupt eine einmalige Behandlung pro Woche erreicht werden kann und die Mutter nicht allzu weit reisen muss.

Lotti, geb. 1958, muss diesen Frühling in die Schule. Sie leidet an schweren Zahnstellungsanomalien, die nach der Untersuchung im zahnärztlichen Institut des Inselspitals Bern behandelt werden. Lotti hat eine falsche Lage der Zunge bekommen, die sich fast nicht korrigieren lässt. Lotti leidet an schwerem multipeln Stammeln. Die Zischlaute (S – Sch) und die Laute der zweiten Sprechstelle vor allem sind betroffen und werden durch N und G ersetzt.

Die Kindergärtnerin schickt Lotti sofort nach dem Eintritt in den Kindergarten im Frühjahr 1964 zur Sprachbehandlung. Im November 1964 und später im März 1965 berichtet mir die Sprachheillehrerin, sie erziele nur sehr langsame Fortschritte bei Lotti. Die Trägheit des Kindes, die fast unüberwindliche schlechte Zungenlage, die eher schlechten Sprachvorbilder zu Hause erschweren die Korrektur der

Sprachfehler sehr. Kann Lotti mit einer solchen Sprache die Schule besuchen? Lotti ist schulreif erklärt worden, ihre Intelligenz reicht aus. Wegen der starken Sprachstörungen kam sie aber in eine Hilfsklasse. Sie kann nun in Münchenbuchsee geschult werden in der Hoffnung, nach Besserung des sprachlichen Zustandes den Anschluss an die normale Schule zu finden.

Ein schwerer und langwierig zu behandelnder Sprachfehler, dessen Ursache auch im Sprachwerkzeug liegt, ist

das Näseln.

Was ist das Näseln?

Normalerweise wird bei allen Lauten, ausser bei den Nasallauten m, n, ng, der Nasenrachenraum vom übrigen Ansatzrohr abgetrennt. Dies geschieht durch Hebung des Gaumensegels im Zusammenwirken mit der Schlundmuskulatur. Bei den nasalen Lauten erfolgt kein Abschluss. Nase und Nebenhöhlen sind in das Ansatzrohr miteinbezogen.

Man spricht von *offenem Näseln,* wenn sämtliche Laute nasal klingen, weil die Verbindung zum Nasenrachenraum offen ist bzw. nicht abgeschlossen werden kann. Es strömt auch bei anderen als den Nasallauten Luft aus der Nase.

Beim *geschlossenen Näseln* ist das Umgekehrte der Fall. Ein Verschluss der Nase oder des Nasenrachenraumes verhindert auch für die Nasallaute (m, n, ng) das Abströmen der Luft aus der Nase. An vorübergehendem geschlossenem Näseln leiden wir alle während eines Schnupfens. Die häufigste Ursache des Näselns beim Kind ist die vergrösserte Rachenmandel.

Das *offene Näseln* stellt in der Regel weit schwierigere Probleme als das geschlossene. Hauptursachen sind Gaumenspalten und Gaumensegellähmungen (z. B. nach Diphtherie). Die Operation des Wolfsrachens allein genügt zur Gewinnung der Sprache nie; es sind zugleich zahnregulative Massnahmen vor und nach der Operation erforderlich; dazu kommt die lang dauernde, viel Geduld erheischende logopädische Betreuung. Bei diesen Kindern fehlen vor allem die Laute der zweiten und dritten Sprechstelle, oder sie werden schlecht und falsch gebildet. Hier setzen die üblichen Vorübungen ein. Ausserdem muss das Gaumensegel wieder richtig arbeiten lernen, was besondere Schwierigkeiten macht, wenn es verkürzt oder vernarbt ist. Die harten Vokaleinsätze auf verschiedener Tonhöhe müssen unermüdlich geübt werden. Die Flüstersprache lässt später das Schliessen des Gaumensegels bewusst werden. Atemübungen zur Beherrschung der Nasen- und der Mundatmung sind ebenfalls sehr wichtig.

In Bern sind die Gaumenspaltenkinder in guter Obhut. Es existiert ein Zentrum für sie, das durch Professor Bettex, Kinderchirurg, und Professor Herren vom zahnärztlichen Institut und die Ohrenklinik geleitet wird. Oft sind diese Kinder nämlich auch schwerhörig. Es fehlt ihnen aber die Logopädin, um sie zu behandeln, besonders auf dem Lande.

Von den zentralen Entwicklungshemmungen der Sprache

Diese sind meistens durch verschiedene seelische Ursachen bedingt, wie Sprechlust und Nachahmungstrieb, oder es fehlt an der Intelligenz, oder es liegen zentral bedingte motorische und sensorische Störungen vor. Solche Defekte sind oft angeboren (vererbt oder familiär) oder werden früh erworben. Ihre Ursachen: Schwangerschafts- und Geburtsschäden, Infektionskrankheiten im Säuglings- und Kleinkinderalter, vor allem Hirnhautentzündungen, Kinderlähmung und andere sich toxisch auf das Hirn auswirkende Infektionskrankheiten. Vergessen wir nicht die Umweltsfaktoren, die eine grosse Rolle spielen, wie Milieuschäden, Verwahrlosung, schlechte Sprachvorbilder, Zweisprachigkeit u. a. Die Schäden umfassen alle Grade vom kleinsten bis zum grössten und äussern sich in verschiedenster Art und Form des Sprachgebrechens.

Die zerebral geschädigten Kinder, die meistens auch Sprachstörungen aufweisen, seien hier nur erwähnt. Diese Kinder werden im Kanton Bern vom *Zentrum für zerebral geschädigte Kinder* (Frl. Dr. Köng) und dem Heim für solche Kinder (Leiter: H. Lauber) gut erfasst, betreut und behandelt.

Noch ungenügend erfasst, betreut und behandelt ist die grosse Gruppe der

Kinder mit verzögerter Sprachentwicklung und Stammler

Ein Kind, das mit vier Jahren noch kaum und meistens falsch spricht, leidet an *verzögerter Spracherwerbung und Sprachentwicklung,* deren schwerster Grad die *Hörstummheit* ist. Diese Kinder sind im allgemeinen körperlich zurückgeblieben, motorisch schwerfällig und unbeholfen, psychisch unausgeglichen. Sprachlich sind sie auf der Stufe der Zwei- bis Dreijährigen stehengeblieben. Die Eltern erschrecken deswegen, suchen da und dort Rat und konsultieren schliesslich den Kinderarzt. Dieser empfiehlt Sprachheilunterricht oder schickt uns das Kind direkt zur Abklärung.

Was müssen wir abklären?

Die Familienverhältnisse, das Gehör, die Intelligenz des Kindes, seinen Sprachbestand.

Diese Untersuchungen sind zeitraubend, denn das Kind ist meistens scheu, hypersensibel, ablehnend, sehr an die Mutter gebunden und ermüdet rasch. Wenn man aber seine Initiative fördert und es mit der Mutter spielen lässt, gewinnt man rasch sein Vertrauen.

Die *Intelligenz* wird geprüft durch Beobachtung des Kindes, durch Auswertung seiner Antworten und Lösungen der ihm gestellten kleinen Aufgaben und durch Spiele. Man lässt das Kind zeichnen und führt den *Intelligenztest für Kleinkinder* von *Mme Borel-Maisonny* durch, der dem Entwicklungstest von Bühler und Hetzer gleicht. So kann man einen Vergleich zwischen Entwicklungs- und Lebensalter ziehen.

Die Differentialdiagnose zwischen Debilität, einfach verzögerter Sprachentwicklung und Schwerhörigkeit ist immer eine heikle Sache. Es ist besser, vorerst ein Kind als geistig zurückgeblieben zu erklären, als es gleich mit dem Wort «schwachsinnig» zu etikettieren. Eine geistige Entwicklung ist vielleicht doch noch möglich. Die späteren Kontrollen werden über die Diagnose entscheiden.

Beispiel:

Regina, jetzt sechsjährig, kam vor zwei Jahren zu mir. Ihr aufgeregtes, zielloses, zerfahrenes Gebaren, ihr Hottentotismus, ihre Unfähigkeit, sich auf irgend etwas zu konzentrieren, liess auf Debilität schliessen, um so mehr, als sie gut zu hören schien. Zwei Jahre später konnte leider an der Diagnose nicht mehr gezweifelt werden. Die besorgte Mutter hatte das Kind aufs beste zu fördern versucht, aber erfolglos. Regina steht heute wie vor zwei Jahren auf der Stufe eines knapp zweijährigen Kindes. Wohin mit solchen Kindern?

Der *Rückstand* in der Entwicklung zeigt sich bei der Sprache in zwei Formen:

1. Im Fehlen und Falschbilden einzelner Laute oder Lautgruppen, also im Stammeln.

2. In einem viel zu geringen Wortschatz und im unsicheren oder falschen Gebrauch der syntaktischen und grammatikalischen Formen. Der Satz wird falsch aufgebaut; man spricht von *Agrammatismus*. Er ist aber nicht immer vorhanden.

Das Stammeln dieser sprachlich zurückgebliebenen Kinder betrifft alle Sprechstellen. Der R-Laut fehlt sehr oft und wird durch L ersetzt. Die Konsonantenverbindungen, wie pl, st, br, dr, schl, pfl, spr, ns, werden vereinfacht, der eine oder der andere Laut weggelassen oder durch einen anderen ersetzt.

Dieses Stammeln wie auch vor allem die möglicherweise vorhandenen agrammatikalischen Störungen können sich bis in die erste Primarklasse erstrecken. Sie sind vielleicht eine der Ursachen für Dyslexie oder Leseschreibschwäche.

Mit der *Therapie der verzögerten Sprachentwicklung* kann man kaum vor dem 5. Lebensjahr anfangen. Vorher müssen die Mütter vor allem angewiesen werden, mit ihren Kindern deutlich und viel zu sprechen, zu erzählen, zu singen, zu spielen, sich Zeit mit ihren Kindern zu nehmen. Der Eintritt in einen Kindergarten, wo das Kind körperlich und geistig gefördert wird, ist zu befürworten, und zwar schon im Alter von fünf Jahren.

Erst im Laufe des zweiten Kindergartenjahres, also mit sechs Jahren, können systematische Uebungen zur Erlernung fehlender oder zur Korrektur falsch gebildeter Laute vorgenommen werden. Diese Behandlung ist die gleiche wie schon angedeutet für den Sigmatismus.

Auf Grund all dieser Ausführungen können wir das *Stammeln* wie folgt definieren:

Störung der Artikulation, bei der einzelne Laute oder Lautverbindungen entweder völlig fehlen oder durch andere ersetzt oder abartig gebildet werden (A. Schilling).

«Stammeln» bezeichnet also definitionsgemäss einfach ein Symptom, den Sprachfehler. – Das physiologische Stammeln ist, wie schon erwähnt, im dritten bis vierten Lebensjahr normal; wenn es länger dauert, wird es als krankhaft bezeichnet. Seine Ursachen sind uns bekannt: peripher-impressiv, peripher-expressiv und zentral bedingt, auch milieubedingt.

Quantitativ zerfällt das Stammeln in *partielles, multiples und universelles* Stammeln.

Qualitativ äussert sich das Stammeln in drei Erscheinungsformen am betroffenen Laut:

1. Der Laut kann völlig fehlen (Ose für Rose, iss für weiss, ho für gross).

2. Der Laut kann durch einen anderen ersetzt werden, z. B. Tuchen für Kuchen. Die Silbe kann ausgelassen, ersetzt, eingeschoben oder verwechselt werden.

3. Der Fehllaut ist ein der Sprache unbekannter Laut, z. B. beim seitlichen Sigmatismus der schlürfende Laut ch, jl.

Nach der *Art* der betroffenen Laute teilt man das Stammeln auch in *Vokalstammeln* und *Konsonantenstammeln* ein.

Den betroffenen *phonetischen Einheiten* entsprechend, pflegt man noch zu gruppieren in *Laut-, Silben-, Wort- und Satzstammeln.*

Die drei letzten nennt man «*Kontextstammeln*», weil sie als Störungen im fliessenden Lautstrom in Erscheinung treten. Die Schwerhörigen z. B. sind oft Satzstammler, weil sie Laute wie z. B. Zischlaute, R-Laute und Wortendungen, die sie nicht hören, weglassen oder aussprechen, wie sie sie hören.

Man kann auch je nach der *Ursache* des Stammelns dieses in *funktionelles* oder *organisches* Stammeln, je nach der *Form* in *Sigmatismus, Rhotazismus, Lambdazismus* usw. einteilen.

Bei der Prüfung der Sprache solcher stammelnder Kinder wird zuerst die *systematisch gelenkte Spontansprache* untersucht. Ich brauche hiefür eine bebilderte Lautprüfserie aus Zürich. Dann folgt eine *Lautbestandesaufnahme* nach einer Wortliste. Dabei werden die Laute und Lautverbindungen im *An-, In-* und *Auslaut* geprüft (z. B. *M*utter, Ha*mm*er, Bau*m*). Die Prüfwörter müssen natürlich dem kindlichen Wortschatz und Dialekt (in der deutschen Schweiz) entnommen sein, und das Kind muss über den jeweiligen Begriff verfügen.

Die *Behandlung des Stammelns* kann sich nicht mit der oberflächlichen Korrektur des sprachlichen Symptoms begnügen. Sie muss sich, wie schon erwähnt, an die Gesamtpersönlichkeit des Kindes wenden. Das früher beliebte Vorsprechen und Nachsagenlassen ist völlig nutzlos; denn der Sprachfehler ist im Kinde so eingeschliffen und ihm zu einer schlechten Gewohnheit geworden, dass es wohl vielleicht den Fehler bei anderen hört und erkennt, aber bei sich selbst nicht; es kann nicht verstehen, wieso es falsch sprechen soll.

Grundsatz der jetzigen Sprachbehandlung ist das Erlernen eines «völlig neuen Lautes», und dies mit Mitteln, die sich an die ganze Persönlichkeit des Patienten wenden:

Sinnesübungen (Hör-, Seh- und Tastübungen), Intelligenzübungen (Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, Gedächtnisübungen), motorische und sensorische Uebungen, Atmungs-, Rhythmikübungen usw. Dann erst kommt man zur artikulatorisch-logopädischen Seite der Behandlung. Das Ueben zu Hause wird anfänglich untersagt; erst später ist es gut, wenn eine verständige Mutter an den Sitzungen teilnimmt und die Uebungen daheim wiederholt. Hier zwei Beispiele:

Markus, geb. 1957, wird uns durch den Kinderarzt geschickt, anfangs 1962. Die Familienverhältnisse sind geordnet. Mit 5 Jahren spricht Markus noch die Bébésprache, die von der Mutter sehr unterstützt wird. Er sagt «Hü» für Ross, Wu-Wu für Hund, Tschü-Tschü für Eisenbahn, Bibi für alles, was zwei Beine hat, Toto für Auto. Den Satz «Das ist ein grosses Auto» sagt er «Toto ho»! Markus hört gut. Die Intelligenzprüfung ergibt einen Rückstand von zwei Jahren bei wahrscheinlich normaler Intelligenz. Er leidet also an einer verzögerten Sprachentwicklung mit universellem Stammeln.

Markus hat das Glück, mit fünf Jahren in einen Kindergarten gehen zu können, wo er durch die verständnisvolle Kindergärtnerin sehr gefördert wird.

Herbst 1963 Kontrolle: Er erhält nun systematischen Sprachheilunterricht.

Im Frühjahr 1964 ist er noch nicht schulreif, die Sprache noch ungenügend. Sein Eintritt in die Primarschule wird um ein Jahr verschoben.

Anfangs 1965 berichtet die Sprachheillehrerin, Markus sei von seinem Stammeln sozusagen geheilt und werde mit einem Jahr Verspätung in die Normalschule eintreten können. Selbstverständlich wird die Lehrerin über diesen Werdegang durch die Sprachheillehrerin orientiert, damit sie Markus besser verstehen und führen kann.

Markus ist es gut gegangen, aber

Erwin! Erwin, acht Jahre alt, geboren 1956, wird uns im März 1964 durch den Arzt seines Bergdorfes zugewiesen.

Er ist das dritte von sechs Kindern einer Bergbauernfamilie. Erwin leidet an grossen Gaumen- und Rachenmandeln und leichter Mittelohrschwerhörigkeit, leichtem geschlossenem Näseln und verwaschener, undeutlicher Sprache.

Wir finden eine verzögerte Sprachentwicklung mit multiplem Stammeln und geschlossenem Näseln. S, Sch, F, W werden falsch gebildet oder ersetzt durch Ch. R fehlt ganz. Erwin ist klein für sein Alter, psychomotorisch gehemmt, und seine Intelligenz liegt an der unteren Grenze der Norm.

Nach der Mandeloperation, worauf sein Gehör und das Näseln besser sind, kehrt Erwin mit Anweisungen an Lehrerin und Mutter heim. Das Milieu ist eher ungünstig. Wer hat Zeit für das Kind? Die Lehrerin gibt sich sehr Mühe mit ihm.

Kontrolle im Dezember 1964: Erwin hat sich körperlich entwickelt. Seine Sprache klingt weniger nasal. Das Nachsprechen ist etwas besser, die Spontansprache hat sich aber wenig verändert. R fehlt immer noch, S, Sch werden weiter durch Ch ersetzt.

Hier fehlt der intensive Sprachheilunterricht, der um so nötiger wäre, als das Kind leicht schwerhörig ist und seine Intelligenz eher einen niedrigen Quotienten aufweist.

Trotz ihrem guten Willen kann die Lehrerin, die durch ihre Normalklasse genügend belastet und nicht Logopädin ist, nicht mehr machen, als was sie tat. Am Ende des Schuljahres berichtet sie, sie verlasse den Ort; Erwin sei gerade so promoviert worden – er war schon ein Jahr zurückgestellt worden; seine Sprache sei nicht besser; es müsse etwas mit dem Knaben geschehen. Es wird versucht, Erwin in Münchenbuchsee unterzubringen.

Erwins verzögerte Entwicklung ist nicht allein seiner eher unterdurchschnittlichen Intelligenz zuzuschreiben, sondern zum grossen Teil der Unmöglichkeit, in seinem Bergdorf einen passenden Sprachheilunterricht zu erhalten. Erwin ist nicht der einzige Fall, der zu kurz kommt.

Zentral bedingte Störungen der fertigen Sprache,

die in den ersten Primarklassen relativ oft vorkommen: das Poltern und vor allem das Stottern.

Das *Poltern* ist nach A. Schilling eine Schwäche der sprachlichen Gestaltung mit unbeherrschter, überhasteter und undeutlicher Rede auf Grund einer angeborenen, vererbbaren, konstitutionell bedingten Eigentümlichkeit der gesamten psychosomatischen Persönlichkeit. Die Störung ist also ein «Missverhältnis» zwischen der Geschwindigkeit des «sprachlichen Denkens» und der Sprechgeschicklichkeit. Der Polterer ist unaufmerksam, zerfahren, sprunghaft, motorisch ungeschickt. Er ist expressiv, impulsiv, überproduktiv, überstürzt, unordentlich, formlos, kurz das gerade Gegenteil vom Stotterer, der furchtsam, zurückhaltend, introvertiert, zwanghaft, übervorsichtig und ängstlich ist.

Die Symptome des Polterns sind: schnelles, überstürztes Sprechen, häufiges Wiederholen von Silben, Wörtern und Satzteilen, Auslassen und Kontaminieren von Silben und Wörtern, auch beim Lesen und Schreiben, verschiedene Arten des Versprechens, Störungen der Wortfindung, monotones Sprechen und häufige Stammelfehler.

Die Therapie des Polterns ist grundsätzlich verschieden von der des Stotterns. Hier darf und muss die Aufmerksamkeit des Polterers bewusst auf seine Störung hingelenkt werden. Die konsequente Uebung der einzelnen Laute ist beim Polterer unumgänglich. Diese Therapie muss in der ersten Primarklasse erfolgen; denn von selbst vergeht die Störung nicht mehr, wenn sie die erste Schulzeit überdauert hat.

Unter *Stottern* versteht man eine *Sprachneurose*, ein vielgestaltiges Störungsbild der fliessenden Rede, welches durch Hemmungen und Unterbrechungen des Sprachablaufes charakterisiert ist. Atmung, Phonation, Respirationsbewegungen, Artikulation, Mimik und Gestikulation sind in Mitleidenschaft gezogen und nicht mehr richtig koordiniert.

Diese krampfähnlichen Erscheinungen basieren einerseits auf Unkoordiniertheit des Sprechprozesses durch – wie neuerdings angenommen wird – Schädigungen im Zentralhirn, anderseits auf psychischen Traumata, die wechselnd aufeinander einwirken.

Das normale *physiologische Stottern* tritt meistens zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr auf. Dieser Erscheinung liegt eine Diskrepanz zwischen «innerer Sprechwerdung» und Sprechfähigkeit zugrunde. Wenn dieses Stottern durch ängstliche unwissende Eltern immer wieder korrigiert wird, bleibt es bestehen und fixiert sich durch das Auftreten eines sekundären Tonus und psychoreaktiver Sprechhemmungen und geht in ein Entwicklungsstottern über.

Ein psychisches Trauma (Schreck- oder Schockerlebnis, Erweckung von Aggressionstendenzen durch irgendein für das Kind unangenehmes Erlebnis, z. B. die Geburt eines Brüderleins) kann ein plötzliches Stottern verursachen. Man nimmt an, dass hier eine konstitutionelle Veranlagung mitspielt.

Das Stottern als Sprachneurose teilt man, je nach seinem Aufbau, nach Berendes in eine *exogen und physiogen bedingte Randneurose* und in eine *endogen und charakterogen bedingte Kernneurose* ein:

«Die *sprachlichen Symptome* bei der Randneurose fallen meistens sogleich auf; bei der Kernneurose sind sie fast unauffällig. Die *seelischen Symptome* sind für beide Neurosen eine Folge der Kontaktunsicherheit. Bei der *Randneurose* herrscht die *Sprachangst* vor, bei der *Kernneurose* die *Lebensangst*.

Die *Sprachhemmung* ist das Ergebnis eines kausal bedingten Sperrkreises bei der Randneurose, eines finalbedingten Kurzschlusses bei der Kernneurose» (Berendes).

So genau kann man in der Praxis selten unterscheiden. Je nach dem Charakter des Kindes und seinem Milieu überschneiden sich die beiden Neurosen. Es ist deshalb angezeigt, das stotternde Kind nicht nur beim Logopäden untersuchen und behandeln zu lassen, sondern auch bei einem Kinderpsychiater oder Psychologen. So erfasst man die richtige Linie, der die Therapie folgen muss. Ich zitiere Berendes: «Bei Randneurosen verbindet die Therapie mit lockernden Atem-, Intonations- und Sprechübungen eine suggestive seelische Einwirkung mit dem Ziel, dem Stotterer durch eigenes Erlebnis die innere Sicherheit des Sprechenkönnens zu geben. Bei Kernneurosen bedarf es der ‚grossen Tiefenpsychologie'.»

Abschliessende Zusammenfassung

Das sprachgestörte Kind ist ein leidendes Kind mit einer alterierten körperlichen und seelischen Entwicklung. Es kann sich, weil seine Sprache als Mittel der Kommunikation und Mittel des inneren seelischen Aufbaus gestört ist, nur ungenügend entfalten. Die Ursachen, die diese Entfaltungsschwierigkeiten der Persönlichkeit bedingen, liegen:

1. Im Bereiche der Aufnahme der Sprache (Hörstörungen).
2. Im Bereiche der Sprechwerkzeuge (Zahn- und Gebissanomalie, Gaumenspalten und Gaumenlähmungen).
3. Im Bereiche der übergeordneten Hirnzentren, was zum grossen Teil für Kinder mit verzögertem Spracherwerb, Stammler und Stotterer gilt.

In allen drei Bereichen finden wir sowohl vererbte wie erworbene Faktoren.

Das *Milieu*, in dem die Kinder aufwachsen, spielt eine wesentliche Rolle.

Die *Behandlung* der sprachgestörten Kinder erfordert sowohl genaue Kenntnisse in der Anatomie und Physiologie der entsprechenden Organe wie auch psychologische Kenntnisse vor allem des Kindesalters.

Die günstigste Phase der Behandlung ist das Kindergarten- und das erste Primarschuljahr. Die Sprachtherapie verlangt vom Logopäden grosses Einfühlungsvermögen, Liebe, Phantasie und Geduld. Aber sie ist eine dankbare Arbeit; denn die Prognose der Sprachstörungen, ist, wenn sie zu rechter Zeit erfasst und das Kind behandelt wird, im allgemeinen eine gute.

Leider ist bei uns die Erfassung und Betreuung sprachgebrechlicher Kinder und Stotterer ungenügend koordiniert. Erziehungsamt, Schularztamt, audiologisch-logopädisches Zentrum der Ohrenklinik, Kinder- und Ohrenärzte, Lehrerschaft der Kindergärten und der ersten Primarschulklassen sollten Hand in Hand zusammenarbeiten. Auch sollte die Frage der Erweiterung der Sprachheilkader studiert und ihr Einsatz realisiert werden. Diese Probleme können um so rascher gelöst werden, je mehr wir alle uns Tag für Tag Mühe geben, unseren kleinen Beitrag zum Ausbau der Hilfe an sprachgeschädigte Kinder zu leisten. Die Bevölkerung braucht unseren Einsatz dringend und erwartet ihn von uns.

Frau Dr. med. M.-L. Escher, Bern

WIR STELLEN VOR

Unter dem Titel «Wir stellen vor» möchten wir eine Ecke schaffen, welche besonders den Neugierigen gewidmet ist, jungen und alten Lesern, die gerne mehr wissen möchten von heute schaffenden Künstlern: Dichtern, Musikern, Malern, Bildhauern, Architekten. Durch kurze stichwortartige Biographien, Arbeitsübersichten und Werkproben möchten wir zeigen, dass auch heute viele mitarbeiten am grossen und vielgestaltigen Bau, der das Schöne meint.

Auch dieser Teil der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ist angewiesen auf die Mitarbeit der Leser. Gerne nehmen wir Hinweise und Anregungen auch für diesen Abschnitt entgegen. Wir verpflichten uns keiner Schule, keiner Konfession und keiner Partei. Auch das Alter des betreffenden Künstlers darf keine Rolle spielen. Wir wollen ganz einfach Hinweise geben – vorstellen.

Unsere Leser werden mit Genugtuung feststellen, dass es auch unter den Lehrern, ja besonders unter den Lehrern, viele wertvolle Kräfte hat, die künstlerisch gestaltend tätig sind. Es ist also kein Zufall, wenn uns mancher der genannten Namen bereits bekannt ist. Wir glauben richtig zu handeln, wenn wir zuerst einen der Unseren zu Worte kommen lassen: Martin Schmid.

Die Redaktoren

Martin Schmid

von Chur und Malix, geb. 18. August 1889. Bildungsgang und Tätigkeit: Stadtschule Chur, Bündner Lehrerseminar, Universität Zürich. Studienaufenthalte in England und Deutschland. Dr. phil. 1927 bis 1951 Direktor des Bündner Lehrerseminars. 1956 bis 1960 Präsident des Stadtschulrates von Chur. 1954 Radiopreis der Ostschweiz. Gattung: Lyrik, Bühnenspiel, Essay, Radiosendung.

Werke: Stille Wege, Gedichte, Sauerländer, Aarau 1923. – Gedichte, Bischofberger, Chur 1934. – Trink, meine Seele, das Licht, Gedichte, Oprecht, Zürich 1938. – Bergland, Gedichte, Oprecht, Zürich 1943. – Der kleine Leuchter, Gedichte, Aehren, Affoltern a. A. 1948. – Tag und Traum, Gedichte, Aehren, Affoltern a. A. 1956.

Churer Tanzgamedi, Bühnenspiel (Churer Dialekt), Schuler, Chur 1921. – Für Herd und Glauben, Gemeindespiel, Zwingli, Zürich 1940. – Rumpelstilzchen, Märchenspiel, Bischofberger, Chur 1947. – Festspiel für die Bündner Kantonsschule, Bischofberger, Chur 1954.

Calvenbuch. Mit Biographien Bühler, Luck und Barblan, Schuler, Chur 1931. – Gottfried Keller als Erzieher, Huber, Frauenfeld 1938. – Die Bündner Schule, Oprecht, Zürich 1942. – Die kulturpolitische Lage Graubündens, Studie, Bischofberger, Chur 1945. – Chur, ein Taschenbüchlein, mit Zeichnungen von Leonhard Meisser, Bischofberger, Chur 1947. – Marschlins, eine Schule der Nationen, Schulgeschichte, Bischofberger, Chur 1951. – Bekanntes und unbekanntes Graubünden (zusammen mit Hans Meuli), Artemis, Zürich 1953.

Johann Gaudenz Salis-Seewis, Radiosendung, Zürich 1945. – Die Maiensässfahrt der Churer Stadtschule, Radiosendung, Zürich 1948. – Festliche Stunde. Zum 150jährigen Gedächtnis des Anschlusses Graubündens an die Eidgenossenschaft, Radiosendung, Zürich 1953. – Deutsche Dichter erleben Graubünden, Radiosendung, Zürich 1954. – Erinnriga an d'Calvafiir, Dialektsendung, Zürich 1960.

Diese Angaben, entnommen dem Verzeichnis «Schweizer Schriftsteller der Gegenwart», Francke, Bern 1962, ergänze ich wie folgt: 1959 erschien zu meinem 70. Geburtstag, mit Unterstützung der Bündner Regierung von Freunden herausgegeben, *«Erlebtes und Erkanntes»*, enthaltend Vers und Prosa mit einer Einführung von Eugen Heuss. 1964 gab der Calvenverlag, Chur, mit Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia *«Ausgewählte Gedichte»* heraus. Einige kürzere Erzählungen und viele Aufsätze liegen in Zeitungen und Zeitschriften weit zerstreut. Sie zu sammeln, wäre wohl in dieser Zeit der grossen Papierflut ein müssiges Unterfangen.

Durchs halbgeöffnete Fenster . . .

Und was erzähle ich von mir? Nicht viel; ich lasse mir nicht gerne ins Kämmerlein gucken, was vielleicht ein Rest meiner halbländlichen Erziehung ist. Auch das Reisen ist eigentlich nicht meine Sache. In meine Stubenfenster schauen grüne Berge, in mein Arbeitszimmer rauscht der Wald, in mein Schlafgemach blinkt der Stern, der silbern auf dunkler Tannenspitze steht. Mir genügt ein Waldspaziergang zur Erholung, ein Stündlein am Rhein zur Besinnung. Ich bin nicht motorisiert und also erbärmlich veraltet. Mein Lehramt habe ich wichtiger (nicht ernster) genommen als meine Poeterei. Die Rechten, die Berufenen, deren Auge «im süssen Wahnsinn rollt», die ihre Erlebnisse und innern Stürme in Fetzen von sich schleudern, sie werden, sie können, sie dürfen mich nicht in ihren Flagellantenkreis aufnehmen. Zwar hat es mich manchmal bedrückt – aber was sagt das schon? –, dass meine zahlreichen Gedichte, obwohl durch die kleinere und grössere Presse warm empfohlen, wenig Echo fanden, und ich nahm mir immer wieder vor, keine Verse mehr zu schreiben. Aber sie kamen wieder wie die Schwalben im Frühling und gehen jetzt erst klaglos zur Ruhe.

Das notwendige Schöne

Kalokagathia nannten die Griechen jenes hohe Ideal des zugleich Schön- und Gutseins, jene Erscheinung, die ohne Riss und Makel vollkommen in sich ruht. Gilt sie nur den Griechen? Allen zweckverfallenen Landsleuten und Profithungrigen sei's gesagt: schön bedeutet nichts Hinzugefügtes, Aufgesetztes, Luxuriöses und Entbehrliches. Das Schöne ist Gestalt und Form, in der das Ewige uns begegnet, sichtbar, hörbar, greifbar wird, ist die Gebärde, mit der die Güte sich zu uns herablässt.

Was an zauberhaften Geweben, blumenbunten Stickereien, rauschenden Teppichkünsten, Ornamenten, Miniaturen aus längst verklungenen Tagen auf uns gekommen, es ist Liebeswerk, anonym und gross. Der Brautschleier wie die Wiegendecke, das Feiertuch wie das Grabtuch sind Arbeit reichster Stunden, beglückendes Geschenk der Hingabe. Und es sei doch einmal gesagt: Die Nadel ist nicht geringer als der Meissel, weil sie kleiner ist.

In Shakespeares «Kaufmann von Venedig» ist das ganze Gegenspiel zum finstern Shylock in Schönheit und Musik getaucht und der Schluss, ein entzückendes Scherzo, von der Harmonie der Sphären überglänzt. Porzias Reich ist ein Reich der Freiheit und des hellen Geistes. «Komm, hebe dich zu höhern Sphären» heisst der Ruf an Jessica, die Tochter des Unversöhnlichen; es ist immer und überall der Anruf des Schönen. «Komm, hebe dich zu höhern Sphären ...»

Das aber wissen wir: Wo Mütterlichkeit, da ist auch Sinn für das Schöne, Freude am Schönen, Dienst durch das Schöne. Wo wäre die Mutter, selbst die in Armut sorgende Mutter, die nicht bei später Lampe noch eine bescheidene Zier aufs Schürzlein ihres Kindes stickte, nicht ein paar Geranien ans Fenster stellte, nicht eine kleine Vase mit Primeln füllte, wenn der Frühling durchs verjüngte Land geht. Denn Mütterlichkeit ist Reichtum des Herzens; Reichtum aber will schenken, und die Gebärde alles rechten Schenkens – und wäre sie noch so unbeholfen und scheuverlegen – ist eine Gebärde der Schönheit – und der Güte.

Ich finde jene Stelle der Schrift unsäglich schön, wo die Emmausjünger mit dem Unbekannten in der Abenddämmerung beim Mahle sitzen, und jetzt – jetzt erkennen sie ihn an der Art, wie er das Brot bricht.

Ist alles Schöne ein Schlücklein aus der silbernen Schale des Ueberflusses, eine Gabe des liebenden Herzens, so kann man weiter sagen, das Schöne sei notwendig, wörtlich genommen: Not wendend. Not! Wer erkennte sie nicht als Gebundenheit, Unfreiheit, als Sehnsucht nach Vollkommenheit, Harmonie, Vollendung? Und nun begegnet dir, sorgender Mensch, die Schönheit, die aus dem Ueberfluss eines Herzens quellende Schönheit, die schaumgeborene, meerentstiegene, ewig morgenjunge Schönheit, und sie segnet die Stunde und tröstet dich im Schmerz. Ein Wort, vollendet geprägt, richtet dich auf, die makellose Form einer edlen Vase entzückt dein Auge, ein schönes Lied verwandelt dein Herz.

Ich glaube, so etwa sei auch Gottfried Kellers Wort im Prolog zur Schillerfeier verstanden, dass nur die Schönheit zur höchsten Freiheit führe, nur sie die Freiheit erhalte. Denn Freiheit heisst die Not überwinden, Kraft und Ebenmass gewinnen und damit die Dämonen des Chaos und Verlorenseins bannen. Ich habe mich absichtlich hinter Keller, den urgesunden, herben und schlichten gestellt, weil ich fürchtete, man könnte mir blasses Aesthetentum vorwerfen, das nur einer kapitalkräftigen Elite zu predigen passend sei. Der Vorwurf wäre falsch. Es gibt keine Seele ohne Sinn für das Schöne, ohne Hunger nach Schönheit. In den Bunkern der feindlichen Stellungen, in den Gefängnis- und Konzentrationslagern wanderten Gedichte von Hand zu Hand, heimlich in tiefer Nacht, Gedichte furchtbaren Verlorenseins, Schreie der Verzweiflung, Flüche der Anklage, aber eben doch Gedichte, Gebilde, die durch Klang, Rhythmus und mit zitterndem Herzschlag hinauftasteten «in die höhern Sphären».

Habe ich nicht Allbekanntes gesagt? Aber wenn ich Wahrheiten wiederholte, waren sie der Wiederholung wert. Die Wahrheit ist nichts Neues. Sie ist von Uranfang gesetzt und entwölkt und entschleiert sich wie das Gebirge, wenn der Morgen in purpurner Schöne über seine Firne weht.

Jetzt klirrt der Frost ...

Jetzt klirrt der Frost. Das Mondhorn starrt
dem, der da wandert, ins Gesicht,
dem, der am Wegrand hungernd harrt,
nach Güte lechzt und Trost und Licht.

Der wie ein Tier stirbt, todallein!
Sein Aug klagt gross die Schöpfung an –
Ich schäm mich so, ein Mensch zu sein.
Schrie nicht im Hof dreimal der Hahn?

O Strassen, Schatten, Heer und Heer,
hoch Tränenkrüge, ungezählt!
Wie, ach, erfüll ich ihr Begehr
und höbe, was sie endlos quält?

Was tu ich, das ihr Herz versöhnt,
mild ihre leere Seele speist?
Die Totenglocke tönt und tönt ...
Ich spür die Hand, die zu sich weist.

Und eine leise Stimme spricht:
Du liebtest, Bruder, nicht genug,
jetzt lösch auch du des Herdes Licht,
komm, heb auch du den Aschenkrug!

(1943 geschrieben)

Weisheit des Herzens

Rühmst dich lächelnd, stolzer Menschengeist,
deiner Herrschaft Himmels und der Erde,
dass du Zahl, Gesetz und Zeichen weisst
und du sprichst, ein kleiner Gott: es werde.

Wirfst die Drähte über Meer und Land,
Räder, Eisenhammer und Maschinen
sind gehorsam deiner weissen Hand,
du befiehlst und Palmenküsten dienen.

Richtest Uhren, fängst die flüchtge Zeit.
Und der Zeiger sagt: dies ist die Stunde!
Mondenlauf und Sterngewölbe weit
misst dein Zirkel und baut Raum und Runde.

Aber, amselschüchtern Menschenherz,
was ruht perlengrau auf deinem Grunde?
Wissen um Vergänglichkeit und Schmerz
und von jenseits sagendunkle Kunde.

Weisst den Herbst und seiner Wälder Rot
und das Weinen eines kranken Kindes ...
Stiller Tritt im Sand: das ist der Tod,
sanft im Fächeln späten Abendwindes.

In einem Felsental

Hier ist alles Stein.
Schaut mir wie Rätsel der Sphinx
ins erschrockene, von Mittagsglut versengte Gesicht.
Hast du, Herrscher Tod, hier alle Gewalt,
unbewegt sitzend ob Küsten ragenden Gneises,
über verlorenen Kammern grün gähnenden
Gletschereises,
auf glänzendem Throne von Basalt?
Aber leise lächelt das Licht
auf dem grausamen Spiel deiner Trümmer
und das Tosen der ewigen Wasser,
das herrliche Brausen
Tag und Nacht, Nacht und Tag,
Lied ohne Pausen,
Psalm ohne Ende,
und der singende Wind von den Bergen
über der steinernen Brandung gross und weit
sind das Werk Deiner Hände,
Gott, Dein Gesang in Ewigkeit.

Das Bildnis

Seht den Berg noch einmal ragen
– sterbend welkt sein Ahornband –
über grauen Nebeltagen
im verlornen Schattenland.

Lang schon ist der Hirt geflohen
und die Herde ist zerstreut,
nur verlassne Alpen lohen –
geisterhaft ihr Traumgeläut!

Doch der Gipfel brennt im Feuer!
Des Erhabnen Steinaltar!
Und, noch einmal, ungeheuer
ragt sein Bildnis unserm Jahr!

Ja, es will uns gross geleiten,
ungekränkt und stolzgerecht,
die wir bleich durchs Dunkel schreiten,
ein verworrenes Geschlecht.

Kleine Kerze

Schmale weisse Kerze

mit dem Krönlein sanften Lichts,

Märchensinnerin der Stunde.

Aus dem Schlaf rufst du die Dämmerrunde.

Und sie steht in deinem Abendkreise

und erblüht und lauscht und atmet leise.

Und du schenkst, erzählst und lächelst weise,

so wie alles, was da liebend spendet,

sich verschenkt und wissend endet

und entschwebt wie Schönheit des Gedichts.

BERICHTE UND HINWEISE

Letzter Hinweis vor den Frühjahrsferien zu den Reisen 1966 des SLV

Wie bisher sind bei allen unseren Reisen auch *Nichtlehrer teilnahmeberechtigt.* Unser ausführliches Detailprogramm gibt über jede Reise genaue Auskunft. Die folgenden *Auskunfts- und Anmeldestellen* senden ernsthaften Interessenten gerne das *Detailprogramm:*

- Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.
- Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Frühjahrsferien

Bei folgenden Reisen sind noch ganz *wenige Plätze frei* und können Anmeldungen noch berücksichtigt werden:

1. **Auf den Spuren der Kreuzritter.**
2. **9 Tage Berlin.** Auch mit Privatauto möglich.
3. **Griechenland – Attika, Böotien, Peloponnes.**
4. **Tunesien – Rundfahrt und Aufenthalt.**
5. **Rom und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich.
6. **Sizilien – Liparische Inseln.**

Sommerferien

Es empfiehlt sich, mit den Anmeldungen (eventuell provisorisch) nicht zuzuwarten.

7. **Japan – Ferner Osten.** Keine Wiederholung, schon sehr stark besetzt.
8. **Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.**
9. **Irland – die grüne Insel.**
10. **Kleinode in Deutschland – Norddeutschland – Lüneburger Heide – Harz.**
11. **Quer durch Island.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
12. **Südengland – Cornwall – Wales.**
13. **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer. Kleine Gruppe.
14. **Schiffsreise nach Israel – 26 Tage.** Davon 16 Tage in Israel. Angenehmes, nicht zu heisses Klima. Ausserordentlich preisgünstige Traumreise.
15. **Holland – mit Rheinfahrt Rotterdam–Basel.**
16. **Griechenland – Türkei mit Privatautos und für Mitfahrer.** Kurze Tagesetappen. Aufenthalte. Badegelegenheit.
17. **Norwegen – Schiffahrt zum Nordkap – Rückflug nach Basel.** Aufenthalte in Kopenhagen und Stockholm.
18. **Finnland, Wanderung in Lappland, Nordkap, Rückflug nach Basel.**

Herbstferien

19. **Wien und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich.
20. **Das Tal der Loire.**

Sonderflug nach Budapest

Von einer «Berufsreisen-Organisation, Hans Imholz, Zürich», ist an Lehreradressen eine «Einladung zum grossen Sonderflug für die Schweizer Lehrerschaft nach Budapest» versandt worden.

Von verschiedenen Kollegen sind wir – oft mit Ausdrücken des Erstaunens und Missfallens – auf diese Ankündigung aufmerksam gemacht worden.

Um Klarheit zu schaffen, möchten wir darum unseren Kolleginnen und Kollegen mitteilen, dass der Schweizerische Lehrerverein und sein Reisedienst mit dieser Reise, welche von einem kommerziellen Reisebüro organisiert ist, weder direkt noch indirekt etwas zu tun hat. *Reisedienst SLV*

DÄNEMARK

Vom Dänischen Institut, Tödistrasse 9, 8002 Zürich, werden folgende Reisen nach Dänemark organisiert:

- Vielseitiges Dänemark, 14.–28. Juli 1966.
- Küstenwanderung, 11.–24. Juli 1966.
- Kurs über skandinavisches Kunsthandwerk und industrielle Formgebung, 6.–21. August 1966.

Programm und Auskunft sind erhältlich beim Dänischen Institut.

Schweizerischer Lehrerverein

Für das neue Schuljahr

Leseunterricht — Schweizer Fibelwerk

Wir empfehlen Kolleginnen und Kollegen, die auf der Elementarstufe unterrichten, die nachstehend aufgeführten, bewährten Fibeln und Lesehefte:

Fibeln für den Erstleseunterricht

A. Komm, lies!

Fr. 2.10

Analytischer Lehrgang von Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

Dazu die Lesehefte

(zu je Fr. 1.80)

A II: *Aus dem Märchenland.* Von Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.

A III: *Mutzli.* Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Kleine, schlicht erzählte Erlebnisse aus dem Alltag des Kindes.

A IV: *Unser Hanni.* (Vergriffen.) Ersatz: «Schilpi», von Gertrud Widmer, in Vorbereitung.

A V: *Graupelzchen.* Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Eine lustige Mäusegeschichte.

A VI: *Prinzessin Sonnenstrahl.* Von Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Frühlingserwachen, als Märchen erzählt.

A VII: *Köbis Dicki.* Von Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Erlebnisse eines Stoffbären und seines Besitzers.

A VIII: *Fritzli und sein Hund.* Von Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

B. Wir lernen lesen

Fr. 1.80

Synthetischer Lehrgang von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Celestino Piatti. Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.

Geleitwort zur Schweizer Fibel, Ausgabe B

Von Wilhelm Kilchherr. 1965. Fr. 3.80.

Aus dem Inhalt: Vorfibel-Arbeit – Wir lernen lesen – Unterrichtspraktische Hinweise – Werkbilder zu den einzelnen Lautzeichen – Wie kommen wir mit der Zeit aus? – Gross- und Kleinbuchstaben.

Diese knappe und prägnant formulierte Arbeit über die synthetische Erstleselehre gehört zu den gelungensten Einführungen ins Reich der Laute und Buchstaben. Anhand der Fibel «Wir lernen lesen» zeigt uns der Verfasser in Theorie und Praxis, wie das Kind dem Verstehen schriftsprachlicher Wörter und Sätze entgegengeführt werden kann. Dabei erweist es sich, dass man diesen ältesten Weg zur Entzifferung der Schriftbilder auch heute noch lebendig zu begehen vermag, wenn man sich nur intensiv genug mit seinen Eigengesetzlichkeiten befasst.

Dazu die Lesehefte

(zu je Fr. 1.80)

B II: *Heini und Anneli.* Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B. Roth. Lebendige Geschichtchen und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel, lebendig bebildert.

B III: *Daheim und auf der Strasse.* Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes.

C. Roti Rösli im Garte

Fr. 3.10

Ganzheitlicher Lehrgang. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer.

Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitsmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

Geleitwort zur Schweizer Fibel, Ausgabe C

Fr. 3.60

Ganzheitlicher Leseunterricht von Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold. 1961.

Aus dem Inhalt: Zum Sprachunterricht in der ersten Klasse – Ganzheitlicher Leseunterricht – Die Methode – Die praktische Durchführung – Leseschwierigkeiten.

Noch immer gehört diese Schrift zu den wegweisenden Arbeiten über den ganzheitlichen Erstleseunterricht. Sie orientiert auf Grund der sprachlich und künstlerisch reizvollen Fibel «Roti Rösli im Garte» über Wesen und Ziele des Ganzheitsverfahrens und zeigt an vielen anschaulichen Beispielen, wie der hier vertretene Weg begangen werden muss, wenn die ihm eigenen Werte erkannt werden wollen. Eltern und Lehrern bietet das Büchlein die lebendigsten Anregungen, indem es sichere Grundlagen für die Entfaltung des sinnbezogenen Lesens aufdeckt.

Dazu das Leseheft

(zu Fr. 1.80)

C II: *Steht auf, ihr lieben Kinderlein.* Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse.

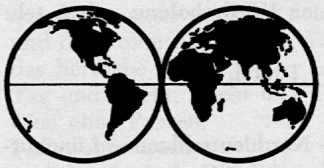
Lesestörungen bei normalbegabten Kindern

Von Maria Linder. 1962. Fr. 4.80.

Maria Linders Schrift ist das Ergebnis jahrelanger therapeutischer Erfahrungen im Umgang mit Schweizer Kindern, bei denen sich besondere Lese- und Rechtschreibeschwächen gezeigt haben. Der Publikation liegt ein sorgsam gesichtetes Anschauungsmaterial zugrunde, das eine vielseitige Beleuchtung der komplexen Fragestellungen ermöglicht. Die Abhandlung ist bewusst einfach gehalten. Sie verzichtet auf Auseinandersetzungen, die nur den Fachmann interessieren, und wendet sich besonders an Eltern und Lehrer, die Kindern mit Lesestörungen helfen möchten, Hindernisse zur Entzifferung von Schriftbildern so schnell wie möglich abzubauen.

Alle Hefte sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein



Unterstützen Sie die

Pädagogische Entwicklungshilfe

des Schweiz. Lehrervereins

Postcheckkonto 80 – 2 Schweizerische Bankgesellschaft Zürich mit Vermerk (auf Rückseite) «Pädagogische Entwicklungshilfe des Schweizerischen Lehrervereins».

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 14./15. Februar 1966

1. Mitgliederaufnahmen: Reallehrer: Marcel Flury, Binningen; Hans Peter Straumann, Münchenstein; Primarlehrer: Erich Diggelmann, Allschwil; Albert Häfeli, Allschwil; Primarlehrerinnen: Susanne Hanhart, Allschwil; Hildy Jäger, Allschwil; Brigitte Oser, Binningen; Kindergärtnerin Yvonne Frei, Rheinfelden.

2. Pensionierungen auf 1. Mai 1967: Frau Martha Graf, Primarlehrerin, Muttenz; Jakob Müller, Primarlehrer, Muttenz; Otto Jenny, Primarlehrer, Oberdorf; Eduard Erb, Primarlehrer, Allschwil; Hulda Pfister, Primarlehrerin, Allschwil; Arthur Stöcklin, Primarlehrer, Allschwil.

3. In der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes des Lehrervereins mit dem Herrn Erziehungsdirektor, einer Vertretung des Inspektorates und dem Personalchef vom 14. Februar wehrt sich der Vorstand einerseits für die Anerkennung der Arbeit der Lehrer, speziell auch für diejenige der Junglehrer. Er verteidigt anderseits unsere Arbeitszeit, die weit über die Pflichtstundenzahl hinausgeht und eine wöchentliche Arbeitszeit ausmacht, die Vergleiche mit anderen Berufen aushält. Daher sollten Vergleiche mit anderen Kantonen und ungleicher Pflichtstundenzahl nicht auf der Basis von Stundenlöhnen, sondern auf derjenigen der Jahresgehälter gezogen werden. Der Präsident des Lehrervereins erinnert mit aller Deutlichkeit an die Feststellungen aus den «Erläuterungen zur Abstimmungsvorlage 1963», als es um die letzte Revision des Besoldungsgesetzes ging. Damals wurde geschrieben: «Die Fixierung der Lehrergehälter im Gesetz mit festen Zahlen (vor 1964) hat die Lehrerschaft ungerechterweise benachteiligt!» Diese Feststellung hält der Vorstand einem Plan des Personalchefs gegenüber, die Gehälter der Lehrerschaft zwecks verfeinerter Einstufung aus den Besoldungsklassen auszuklammern und nach dieser kurzen Zeit schon wieder mit fixen Zahlen dem Gesetze einzufügen. – In seiner Sitzung vom 15. Februar beschliesst der Vorstand:

Das Personalamt wird gebeten, dem Regierungsrat eine Vorlage zugehen zu lassen auf Gewährung von Funktionszulagen an diejenigen Lehrerkategorien, denen vom Erziehungsrat reglementarisch neue Verpflichtungen zur Weiterbildung aufgebürdet wurden, ebenso an die Lehrer der Vorbereitungsklassen. Der Vorstand weist eine Neuordnung ausserhalb der Aemterklassifikation zurück und hält an seinen Begehren für eine allgemeine Hebung der Primarlehrergehälter fest.

4. Die Realschule Pratteln wird ab Frühjahr 1966 eine fünfte Realklasse führen. Diese soll Schülern aus dem ganzen Baselbiet die Möglichkeit bieten, im eigenen Kanton ein zehntes Schuljahr absolvieren zu können, was bis heute für Nichtgymnasiasten unmöglich war. Für manche Berufslehre wird ein zehntes Schuljahr als Vorbedingung verlangt. Der Initiative der Schulbehörde und der Reallehrerschaft von Pratteln sei ein Kränzlein gewunden!

5. Die Gemeinde Gelterkinden gewährt ihren Lehrkräften ab 1. Januar 1966 auf ihren Ortszulagen (Fr. 1000.–/700.–) nun auch den vollen Teuerungsausgleich. Zwei Gemeinden erhöhten auf den gleichen Zeitpunkt ihre Ortszulagen: Bubendorf, neu, Fr. 1300.– plus Teuerungszulage für Verheiratete und Fr. 1000.– plus Teuerungszulage für Ledige; Oberdorf, neu, Fr. 1000.– plus Teuerungszulage für alle Lehrkräfte. Ferner kaufte die Primarlehrerschaft Frenkendorf ihre Ortszulagen bei der Beamtenversicherungskasse ein. Beim jetzigen Stand der Teuerungszulagen auf diesen Gemeindezulagen wird diese Vorsorge jedem verheirateten Lehrer eine spätere Rentenerhöhung von monatlich 78 Franken ausmachen! E. M.

Schaffhausen

Generalversammlung des kantonalen Lehrervereins

Am Donnerstagabend, dem 24. Februar, fand im Restaurant «Falken» in Schaffhausen unter dem Präsidium von Ernst Leu, Neuhausen a. Rh., die 71. Generalversammlung des kantonalen Lehrervereins statt.

In seinem ausführlichen Jahresbericht nannte der Vorsitzende das vergangene Jahr als *Kampfjahr für bessere Lehrerbesoldungen.* Er schilderte nochmals die umfangreiche und zeitraubende Arbeit des Vorstandes von Ende Mai bis zum Spätherbst, die unzähligen Sitzungen, die verschiedenen Eingaben samt graphischen Tabellen an die Grossrätliche Kommission zur Vorberatung der neuen Besoldungsvorlage, die vielen Besprechungen mit Kantonsräten aus allen Fraktionen. Leider drangen wir im Sommer mit unsern sicher berechtigten Forderungen nicht durch, aber im Oktober wurde vom Grossen Rat (Kantonsrat) eine Motion einmütig angenommen betreffend weiterer Anpassung der Lehrergehälter. So hoffen wir, dass unsere umfangreiche Vorarbeit schlussendlich doch noch von Erfolg gekrönt werde. Mit Genugtuung dürfen wir vorerst feststellen, dass bei der Beratung obiger Motion kein einziger Kantonsrat die Berechtigung der Lehrerschaft abstritt, dass auch für sie der Horizontalvergleich in bezug auf ihre Besoldung ebenso Gültigkeit haben soll wie bei verschiedenen anderen Berufsgruppen.

Es liegt nun am Finanzdirektor, innert Jahresfrist einen entsprechenden Vorschlag dem Kantonsrat vorzulegen. Wir sind uns durchaus bewusst, dass das dornige Problem «Staatsanteil und freiwillige Gemeindezulage» bei den Lehrerbesoldungen gar nicht leicht zu lösen ist. Der Vorstand ist aber ohne weiteres bereit, mitzuhelfen, die hängigen Fragen einer allseitig befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Neben den vielen Sitzungen, die sich ausschliesslich mit den langwierigen Besoldungsfragen befassten und an denen nie der gesamte Vorstand teilnahm, trat der Gesamtvorstand im Berichtsjahr noch fünfmal zusammen.

Dem kantonalen Lehrerverein gehören 260 aktive Lehrkräfte aller Schulstufen und 69 pensionierte Kolleginnen und Kollegen als Freimitglieder an.

Zwei recht erfreuliche Ereignisse erwähnte der Kantonalpräsident noch in seinem Jahresbericht. Nach 37jähriger treuer und erfolgreicher Tätigkeit wurde Fräulein Frieda Scheyhing, Lehrerin, zur Ehrenbürgerin der Gemeinde Rüdlingen ernannt. Es dürfte wohl das erstemal sein, dass in unserem Kanton eine Lehrerin das Ehrenbürgerrecht erhielt; um so mehr freute es auch uns.

Während der Sommerferien unternahmen 35 Kolleginnen und Kollegen samt einigen zugewandten Orten eine vom kantonalen Lehrerverein organisierte grosse Oesterreichreise. Sie hatten grosses Glück mit dem Wetter und erlebten in froher Gemeinschaft unvergessliche Ferientage in einem landschaftlich recht schönen Lande mit einer sympathischen Bevölkerung.

In den Vorstand des Kartells Schaffhauserischer Staatlicher Funktionäre, dem der kantonale Lehrerverein angeschlossen ist, wurde unser Vorstandsmitglied Kollege Dr. M. Freivogel, Kantonsschullehrer, Schaffhausen, einstimmig abgeordnet.

Nach rascher Abwicklung der üblichen Traktanden an einer Generalversammlung hielt Herr Dr. phil. Hans Chresta, Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, Zürich, ein Referat über: «*Schule und Film*» mit drei Filmvorführungen.

Die gesamte Lehrerschaft unseres Kantons soll sich an der kommenden Kantonalkonferenz anfangs Mai mit dem weitschichtigen Thema «*Massenmedien*» befassen; so glaubte der Kantonalvorstand, es sei wohl zweckmässig, die Kolleginnen und Kollegen schon vorher mit dem ganzen Fragenkomplex etwas vertraut und bekannt zu machen, was dem Referenten sicher auch recht gut gelungen ist. *E. L.*

Bern

Unterricht für Italienerkinder

Im Kanton Bern wurden schon verschiedene Massnahmen unternommen im Hinblick auf die Eingliederung ausländischer Schulkinder. Verwirklicht werden soll nun auch noch ein besonderer Unterricht für Italienerkinder, in dem ihnen, gerade in Hinsicht auf eine mögliche Rückkehr in ihr Heimatland, die Möglichkeit geboten wird, ihre Sprache und Kultur weiterzupflegen. Die zuständigen Schulbehörden dispensieren diese Kinder für einen Halbtag pro Woche vom ordentlichen Unterricht, damit sie einen vom zuständigen Konsulat organisierten Unterricht in italienischer Sprache, Geschichte, Geographie und Literatur besuchen können. Dieser Unterricht belastet die Gemeinden nicht, abgesehen davon, dass sie ein Schullokal zur Verfügung zu stellen haben. Wo solche Kurse abgehalten werden, sind sie für die italienischen Kinder verbindlich und bilden einen Teil des Unterrichts.

Die italienischen Behörden sehen vor, für diesen Unterricht die Schüler des 1. und 2. sowie des 3. bis 5. Schuljahres zusammenzufassen, was der in Italien üblichen Primarschulzeit entspricht. Aeltere Schüler werden vorläufig nicht einbezogen.

Auch das Schulturnen kommt nicht zu kurz.

An der Jahreskonferenz der Turnexperten für die Aushebung gab Fritz Fankhauser, Turninspektor des Kantons Bern, bekannt, dass der Kanton in den letzten zwölf Jahren 100 Millionen Franken für Hallen, Turn- und Sportplätze aufgewendet hat. *MG*

Ausland

Bedeutende Entwicklung des spanischen Schulwesens

Dem Schulwesen ist in diesem Jahr ein besonderes Interesse gewidmet worden, dessen Höhepunkt im Studium eines Gesetzesentwurfes für die Reform der Grundschulausbildung liegt. Nach dem neuen Gesetz sind das Grundschulzeugnis und der Besuch der Grundschule bis zum 14. Lebensjahr Voraussetzung für die Ausübung der Bürgerrechte und für die Unterzeichnung von Arbeitsverträgen.

Ebenso wurde der grundlegenden Umbildung der spanischen Universität grösste Bedeutung beigemessen. Es wurden Verfügungen erlassen, wonach von den Professoren verlangt wird, dass sie sich einzig und allein ihrem Beruf widmen. Ferner befindet sich ein neues Universitätsgesetz in Vorbereitung, das die Ausbildung, Organisation und Verwaltung betrifft. Auch die Ausbildung auf dem technischen Sektor erfuhr eine vollständige Umwandlung durch Umstellung der Studien, um die Zahl der Spezialisten mit mittleren und höheren Studien zu erhöhen.

Der «Fondo de Igualdad de Oportunidades» verteilte zu Beginn des Schuljahres 2200 Millionen Peseten an Stipendien unter die Studenten. Eine grosse Bedeutung in der Erziehungspolitik hat auch die Kampagne gegen den Analphabetismus angenommen, wodurch die Zahl der Analphabeten um 400 000 zurückging. Auch die Studien über den Rundfunk sind erwähnenswert, da sie unter anderem besonders für die Emigranten und deren Kinder in Deutschland, der Schweiz und Frankreich gedacht sind. Die ständig steigende Zahl der Studenten sowohl für die Grundschulung, Mittelschulausbildung, die Ausbildung in der Landwirtschaft als auch an der Universität hat die dringende Schaffung neuer Ausbildungszentren erforderlich gemacht. Bei der Eröffnung des neuen Schuljahres wurden 92 neue Zentren für den Mittelschulunterricht eröffnet, und bei der Beendigung des vergangenen Kurses waren 50 neue Zentren für Berufsausbildung in Betrieb. *UCP*

Schweizer Schulfernsehen

Bericht über die Versuchssendungen vom Juni 1965 in de. deutschsprachigen Schweiz

Die *Versuchssendereihe 1965* hat die folgenden Themen behandelt:

1. Der Glockenguss. Autor: Kurt Felix. Vom 5./6. Schuljahr an.
2. Wie entsteht der Wetterbericht? Autor: Dr. J. Häfelin. Vom 7. Schuljahr an.
3. Das Verhalten der Tiere im Zoo. Autor: Prof. Dr. H. Hediger. Vom 4. Schuljahr an.
4. Romanische Architektur in der Schweiz. Autor: Dr. F. Hermann. Vom 7. Schuljahr an.

Zu diesen neugeschaffenen Sendungen kamen folgende Wiederholungen aus den früheren Programmen:
Plankton. Autor: H. Traber.
Das Parlament, wie es gewählt wird;
Das Parlament, wie es arbeitet. Autor: H. May.
Und ausserdem zwei Uebernahmen:
Frösche, Kröten, Salamander
vom westschweizerischen und
Paris im Schatten Robespierres
vom Münchner Schulfernsehen.

Damit wurden mehrere Themenwünsche der früheren Berichte erfüllt und auch die jüngeren Schüler berücksichtigt.

Um die Berichterstattung zu erleichtern, erfolgte die Ausgabe einer knapp bemessenen Berichtskarte, die durch gezielte Fragen statistische Unterlagen für eine Methodik der Schulfernsehsendungen vermitteln sollte.

Wir möchten uns in dem vorliegenden Bericht an dieses Fragenschema halten und geben daher im folgenden für jede der ausgestrahlten Sendungen das eingegangene Zahlenmaterial in einer Zusammenfassung wieder. Es sind insgesamt 541 dieser Kurzberichte eingegangen. Daneben erhielten wir auch mehrfach Berichte von ausführlicher Breite und mit zahlreichen interessanten Einzelheiten und Anregungen. Wir heben diese längeren Rapporte dankbar hervor, sind sie doch für die Arbeit in unserer Kommission besonders wertvoll. Die Darbietungen wurden von mindestens 14 000 Schülern entgegengenommen, die sich wie folgt auf die verschiedenen Sendungen verteilten:

Sendung	Klassen	Schülerzahl	Durchschnitt pro Klasse
Der Glockenguss	107	2986	27
Wie entsteht der Wetterbericht	94	2410	26
Das Verhalten der Tiere im Zoo	76	2448	32
Romanische Architektur in der Schweiz	135	3027	22
Plankton	26	597	23
Das Parlament, wie es gewählt wird	19	553	29
Das Parlament, wie es arbeitet	25	699	28
Frösche, Kröten, Salamander	38	1178	31
Paris im Schatten Robespierres	21	507	24
	541	14 405	

Zusammenfassende Folgerungen aus den Berichten

Es geht aus den eingegangenen Berichten eindeutig hervor, dass die Einstellung der Lehrer aller Stufen gegenüber dem Schulfernsehen weiterhin überwiegend positiv ist. Wir haben bei der Uebermittlung von Bemerkungen und Wünschen sehr zahlreiche methodische Einwände zu lesen bekommen, die der Realisierung zukünftiger Sendungen zugute kommen werden. Die Berichterstatter haben also den Sendungen nicht einfach kritiklos zugestimmt. Doch haben sie auch sehr viel Zustimmung und Anerkennung hören lassen. «Dass dem Fernsehen auch in der Schule ein Platz gehört und dass es für den Unterricht eine wertvolle Bereicherung sein kann, wird wohl niemand im Ernst bestreiten» ist zwar eine recht optimistische Einschätzung der heutigen Einstellung der

Lehrkräfte. Immerhin kann man feststellen, dass die Zahl der grundsätzlich zustimmenden Urteile fortlaufend zunimmt. Oft liegt die ungenügende Wirkung einer Sendung daran, dass zu viele Schüler zusammen vor den Bildschirm gesetzt werden: «Es waren mehrere Klassen anwesend, der Abstand zum Gerät war zu gross, und ständige Unruhe bewirkte, dass man den Referenten nicht gut verstand.»

Die weitere Entwicklung des Schulfernsehens hängt natürlich auch noch weitgehend von der Versorgung der Schulen mit Empfangsgeräten ab. Für die Junisendungen 1965 konnten durch die grosszügige Aktion der «Pro Radio Television» 121 Schulen vorübergehend und für die Schulen kostenfrei mit Apparaten ausgestattet werden. Nach den eingegangenen Berichtskarten zu urteilen, dürften von zahlreichen Lehrern auch bereits andere Möglichkeiten für die Beschaffung von Empfängern gefunden worden sein. Zur Unterstützung dieser Bemühungen, eigene Apparate zu beschaffen, sieht denn auch das Schulfernsehen in den Herbstmonaten ein besonderes Zwischenprogramm mit insgesamt 28 Sendungen vor: Wiederholungen, Uebernahmen aus den Tagesprogrammen und von ausländischen Schulfernsehprogrammen (England, Schweden).

Die Frage eines regelmässigen Schulfernsehprogramms

wurde von der Zentralen Schulfernsehkommission eingehend erörtert, und man ist der Meinung, dass eine Zahl von etwa 20 Sendungen (inkl. Wiederholungen) im Jahr bald möglich werden sollte. Das erwähnte Herbstprogramm des deutschschweizerischen Schulfernsehens hat diese Forderung bereits weitgehend erfüllen können, wenn auch die zeitliche Verteilung der Sendungen noch etwas ungleichmässig sein musste. Die regelmässige Vermehrung von Eigensendungen hängt ab von den Produktionmöglichkeiten des Schweizer Fernsehens, dessen grosse Anstrengungen für die Entwicklung des Schulfernsehens und dessen Verständnis für die pädagogischen und methodischen Wünsche der Lehrerschaft unsere volle und dankbare Anerkennung verdienen. Auch den zahlreichen Berichterstattern sei auf diesem Wege der Dank für die wertvolle Mitarbeit ausgesprochen. Wir werden uns verpflichtet fühlen, die Anregungen bei der Ausarbeitung der kommenden Programme zu berücksichtigen, wo immer dies möglich ist.

Regionale Schulfernsehkommission
der deutschsprachigen Schweiz
Der Präsident: Dr. A. Gerber

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung

Bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM) ist Dr. h. c. Rud. Schoch, Zürich, nach zehnjähriger Tätigkeit als Präsident zurückgetreten, bleibt aber im Vorstand. Als Nachfolger wurde zum Vorsitzenden gewählt: Oswald Zurbuchen, Panoramaweg, Thun; er gehört dem Vorstand seit mehreren Jahren an und hat sich wiederholt bewährt als Kursleiter.

Dem Vorstand gehören ferner an: Walter Giannini, Zollikerberg ZH, als Sekretär, Willi Gohl, Direktor von Musikschule und Konservatorium Winterthur; Andreas Juon, Seminarmusiklehrer Küsnacht ZH.

Die SAJM hat über 600 Mitglieder; ihr gehören Lehrkräfte aller Stufen und Musikpädagogen in verschiedenster Stellung an. Die Arbeitsgemeinschaft wird unterstützt von musikpflegenden Organisationen und Verbänden. Sie setzt sich zum Ziele, die Jugend in vermehrtem Masse zum aktiven Musizieren zu führen, fördert die Gründung von Jugendmusikschulen, verhilft neuen Methoden zum Durchbruch. Durch Veranstaltung von kürzeren und längeren Tagungen und Kursen sucht sie ihr Ziel zu erreichen. Bisher haben mehrere tausend Musikerzieher an ihren Veranstaltungen teilgenommen. Ueber 450 Musiker und Lehrer haben bei ihr die Prüfung als Fachlehrer des Blockflötenspiels abgelegt. Ein Bulletin sorgt für den Kontakt unter den Mitgliedern. *R. S.*

13. Studientagung der christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen (CAGEF)

110 Teilnehmer durften am 17. Januar 1966 im «Rigiblick» einer auch hohe Ansprüche befriedigenden Vortragsreihe folgen.

Es ist dem bewährten Präsidenten der CAGEF, Dr. med. B. Harnik, einmal mehr gelungen, für das anspruchsvolle Thema «Die Rolle des Vaters in der Familie» hervorragende Referenten zu verpflichten. So sprachen Pfarrer Dr. Th. Rüsch, Zürich, aus der Sicht des Theologen, Pater Dr. J. David, Dortmund und Zürich, aus jener des Soziologen und schliesslich Frau Dr. M. Egg-Benes aus der Perspektive der Mütter und Kinder.

Herr Pfarrer Rüsch gliederte seine Ausführungen in eine Bestandesaufnahme aus den biblischen Quellen, in die sich daraus ergebende theologische Schau und in deren Beziehung zur gegenwärtigen Lage und künftigen Entwicklung innerhalb des christlichen Raumes.

Das Alte Testament zeigt uns das Vater-Sohn-Verhältnis als eine der vielen Beziehungen im Volksleben. Es enthält zu dessen Regelung u. a. moralische Anweisungen (10 Gebote), strafrechtliche Bestimmungen (2. Mose 21, 15, 17) und sogar pädagogische Aspekte (Sprüche 10, 1–22). Aus den Psalmen sind die Stellen 68/6 und 103/13 zu erwähnen.

Die Autorität des Vaters ist auf der menschlichen Ebene der Widerschein göttlicher Herrlichkeit. Oft ist der Vater geradezu Sprecher und Ansager Gottes, besonders in Grenzlagen irdischen Lebens (1. Moses 49, 1–28).

Als alttestamentliche Grundeinsicht hielt der Referent fest, dass das Elternrecht im öffentlichen Recht seine Grenzen hat, dass es nur eine gegenseitige Durchdringung, aber kein Nebeneinander gibt.

Im neuen Testament wird nicht allein die Kirche zur Autorität ermahnt, sondern auch dem Glauben der Väter besondere Bedeutung beigemessen. Eine christliche Vaterlehre soll daraus aber nicht abgeleitet werden, hat doch die Christenheit manche ausser- und vorchristliche Stufe verabsolutiert und damit den Vater zum Gewalthaber werden lassen.

Besondere Bedeutung misst Pfarrer Rüsch der Tatsache bei, dass Jesus die Vateroffenbarung Gottes in seinem *Heilshandeln* und nicht einfach in seiner Heilslehre vollzog. Weiter betonte er, was schon das Volk Israel ahnen, hoffen und glauben durfte, dass irdische Vaterschaft ihren Ursprung in einer solchen Gottes hat. Der irdische Vater ist in erster Linie Gemeindeglied und hat in seinen Kindern die künftigen Brüder und Schwestern in Christo zu sehen.

Zur gegenwärtigen Situation und zur künftigen Entwicklung innerhalb des christlichen Raumes fragte sich der Vortragende, ob wir es heute mit einer Abdankung des Vaters in der modernen Familie zu tun hätten. Versagen wir als Christen, als erlöste Menschen und damit als Väter? Waren wir zu streng, um heute zu weich zu werden?

Die Ausführungen fanden ihren Höhepunkt und Abschluss in der Feststellung, dass nur jene Väter echte Autorität besitzen, die sich selbst unter die letzte Autorität stellen. Die andern haben ihren Halt nur der Umwelt zu verdanken, bleiben unsicher und versagen früher oder später.

Als Soziologe leitete Herr Dr. J. David seinen Vortrag mit der Tatsache ein, dass der Vater eine der Grundgestalten des menschlichen Daseins überhaupt ist. Die Menschwerdung kann sich niemals in einem zoologischen Vorgang erschöpfen. Zu einer geistigen Geburt sind aber beide Elternteile absolut notwendig. Forderungen nach künstlicher Befruchtung entsprechen somit zoologischem und nicht menschlichem Denken.

Pater David zeigte in einem interessanten Abriss, wie die Hochkulturen meist eine ausgesprochen patriarchalische Form herausgebildet haben. Im Ablauf der Geschichte än-

derte sich die Vaterstellung. Besonders die Deklaration der Menschenrechte und die Französische Revolution brachten eine verstärkte egalitäre Auffassung.

Im Mittelpunkt seines Referates stand aber die klare und mutige Feststellung, dass die Krise der Vaterschaft eine Krise des Erzieherwillens ist. Sie hängt mit einer grossen Kulturkrise zusammen. Wenn man nicht mehr genau weiss, ob ein Kind zur Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit erzogen werden soll, kann man es einfach *nicht* erziehen. Die Schwierigkeiten entstehen nicht in erster Linie aus einer Trägheit, sondern aus der verbreiteten Unsicherheit heraus. Wir wollen doch unsere Jugend nach einem Bilde ziehen, d. h. eben erziehen. Wo aber stehen die Eltern, wenn ihnen dieses Bild fehlt? Können sie ihrem Kind etwa einen religiösen Halt vermitteln, wenn es ihnen selbst am Halt gebricht?

Eine grosse Aufgabe unserer Zeit heisst: Was ist zu tun, um die Eltern erziehungsfähig werden zu lassen? Sie soll aber niemals lauten: Welche Ersatzlösungen stehen zur Verfügung? Kein Verein und keine Jugendorganisation werden je elterliche Erziehungsarbeit ersetzen!

Möchten sich doch alle Väter der Bedeutung ihrer seelischen und geistigen Gegenwart – nicht nur ihrer Ernährerrolle – in der Familie wieder bewusster werden. Die Präsenz des Vaters als Persönlichkeit lässt im Kinde ein Normenbewusstsein wach werden. Sie gibt der heranwachsenden Jugend, gegenüber eigenen, schweifenden Gefühlen, den Begriff der Festigkeit.

Väterliche Autorität ist als Dienst aufzufassen. Sie kann nur noch auf dem Vertrauen, dieser Grundkategorie heutiger Erziehung, aufgebaut werden. Vertrauen bedeutet aber nicht nur Kraft – sie allein erzeugt ja Angst –, sondern Treue und Wohlwollen!

Frau Dr. Egg-Benes stellte eine klare Forderung in das Zentrum ihres ebenfalls ausgezeichneten Vortrages:

Die Selbstbehauptung des Vaters nach aussen muss in Einklang mit der Daseinsgrundlage seiner Familie gebracht werden. Seine Berufung als Vater muss ihm, wie sein Beruf, bewusst sein.

Die Referentin setzte sich mit verschiedenen Formen und Folgen väterlichen Versagens auseinander. Zu strenge oder zu weiche, zu ruhebedürftige oder von Hobbys restlos absorbierte Väter, sie alle wurden aus der Sicht der Gemahlin und Mutter, aus jener der Kinder durchleuchtet. Ein Vater darf nicht beliebig spät das Hobby seines Lebens, die Familie, entdecken. Es könnte leicht zu spät sein. Er wird sich jederzeit über verschiedene Fragen Rechenschaft ablegen müssen. Ist er seiner Gemahlin ein wirklicher Partner? Sehen ihn seine Töchter als liebevollen, zuchtvollen und männlichen Beschützer ihrer Mutter? Erleben ihn seine Knaben als Persönlichkeit, als männliches Vorbild? Oder erkennen sie in ihm den Halbstarken, um selber halbstark zu werden?

Leider sind schon heute viele Väter das Produkt einer «vaterlosen» Erziehung. Was ist zu tun? Es besteht kein Grund zu Pessimismus; wir wollen mit Gottes Hilfe die Entwicklung miterleben, in der Liebe und Verantwortung mithelfen, gefährdete Ehen zu verbessern und damit gesunde Erziehungsgrundlagen zu schaffen.

In der Diskussion setzten sich verschiedene Sprecher sehr für die heutige Vätergeneration ein. Sie fanden wohl die Zustimmung der Referenten, doch unterstrichen diese noch einmal die grosse Bedeutung der noch zu bewältigenden Aufgaben.

Ein kurzer, aber prägnanter Diskussionsbeitrag sei hier abschliessend festgehalten: Bildung und Erziehung lassen sich nur schwer voneinander trennen! – Ist dies nicht jedem Lehrer aus dem Herzen gesprochen?

Max Roth, Haldenweg 7, 8630 Tann-Rüti

Kurse/Ausstellungen

75. SCHWEIZERISCHE LEHRERBILDUNGSKURSE 1966 IN WINTERTHUR

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt die diesjährigen Schweizerischen Lehrerbildungskurse vom *11. Juli bis 6. August 1966 in Winterthur* durch. Wir laden alle interessierten Lehrkräfte freundlich zur Teilnahme ein.

Kursprogramm

Einwöchige Kurse

1. *Pädagogische Besinnungswoche.* Herr Dr. Marcel Müller-Wieland, Zürich. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

2. *Studienwoche für Kinderpsychologie.* Herr Dr. F. Müller-Guggenbühl, Thun, Herr Dr. med. Ad. Guggenbühl, Zürich. 18. bis 23. Juli. Fr. 95.–.

3. *Beurteilung der Schüler und ihrer Arbeiten.* Herr Dr. Ulr. Bühler, Kreuzlingen, Herr Ed. Bachmann, Zug. 25. bis 30. Juli. Fr. 95.–.

4. *Der Lese- und Sprachunterricht im ersten und zweiten Schuljahr.* Frl. A. Dubach, St. Gallen, Herr W. Güttinger, Zürich. 18. bis 23. Juli. Fr. 75.–.

5. *Der Deutschunterricht auf der Mittelstufe* (4. bis 6. Klasse). Herr Max Muff, Emmen. 25. bis 30. Juli. Fr. 70.–.

6. *Der Deutschunterricht auf der Oberstufe der Primar- und Realschule* (6. bis 9. Klasse). Herr Jos. Rennhard, Leibstadt. 11. bis 16. Juli. Fr. 70.–.

7. *Singen und Musizieren auf der Unterstufe* (1. bis 3. Klasse). Herr Jos. Huber, St. Gallen. 18. bis 23. Juli. Fr. 70.–.

8. *Musik in der Schule.* Herr Willi Gohl, Winterthur, Herr Willi Gremlich, Zürich. 18. bis 23. Juli. Fr. 70.–.

9. *Rhythmisch-musikalische Erziehung in der Schule.* Fräulein V. Bänninger, Zürich. 11. bis 16. Juli. Fr. 60.–.

10. *Einführung in die Kunst des 19. Jahrhunderts in Verbindung mit der Stiftung Oskar Reinhart in Winterthur.* Fräulein Dr. Lisbeth Stähelin, Winterthur. 25. bis 30. Juli. Fr. 60.–.

11. *Zeichnen auf der Unterstufe.* Frl. Hedi Bachmann, Hochdorf. 25. bis 30. Juli. Fr. 65.–.

12. *Zeichnen auf der Mittelstufe.* Herr Fritz Hegi, St. Gallen. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

13. *Zeichnen auf der Oberstufe.* Herr Peter Amrein, Zürich. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

14. *Handwerkliche Techniken im Zeichenunterricht.* Herr Walter Saameli, Frauenfeld. 25. bis 30. Juli. Fr. 90.–.

15. *Die grosse Steinschrift* mit praktischen Abwandlungen für Schüler und Lehrer. Herr Toni Nigg, Chur. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

16. *Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe.* Herr Jos. Geissmann, Wettingen. 25. bis 30. Juli. Fr. 65.–.

17. *Der Botanikunterricht in der Volksschule* (Oberstufe). Herr Reinh. Riegg, St. Gallen. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

18. *Chemieunterricht in den Oberklassen.* Herr Paul Eggmann, Neukirch-Egnach. 25. bis 30. Juli. Fr. 90.–.

19. *Ganzheitliches Rechnen auf operativer Grundlage nach Piaget.* Frl. Maja Herren, Solothurn. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

20. *Rechnen nach der Methode Cuisenaire «Zahlen in Farben» (Fortbildungskurs).* Herr Aug. Bohny, Basel. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

21. *Rechnen nach der Methode Cuisenaire «Zahlen in Farben» (Einführungskurs).* Frl. Irma Glaus, St. Gallen. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

22. *Rechnen nach der Methode Cuisenaire «Zahlen in Farben» (Einführungskurs).* Herr Aug. Bohny, Basel. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

23. *Rechnen nach der Methode Kern (Fortbildungskurs).* Herr Max Frei, Rorschacherberg. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

24. *Rechnen nach der Methode Kern (Einführungskurs).* Herr Max Frei, Rorschacherberg. 25. bis 30. Juli. Fr. 65.–.

25. *Geometrisch-technisches Zeichnen.* Herr Emil Wenk, St. Gallen. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

26. *Lichtbild-, Film und Tongeräte.* Herr Gerhard Honegger, Zürich. 18. bis 23. Juli. Fr. 60.–.

27. *Filmerziehung in der Volksschule.* Herr Dr. phil. Hans Chresta, Zürich, Herr Domenico Rossi, Zürich. 25. bis 30. Juli. Fr. 100.–.

28. *Die Mitwirkung des Lehrers in der Berufsfindung seiner Schüler.* Herr Dr. Paul Frey, Zürich. 25. bis 30. Juli. Fr. 95.–.

29. *Peddigrohrarbeiten (Fortbildungskurs).* Herr Lucien Dunand, Genf. 11. bis 16. Juli. Fr. 95.–.

30. *Schnitzen (Fortbildungskurs).* Herr Fritz Friedli, Bern. 25. bis 30. Juli. Fr. 95.–.

31. *Metallarbeiten (Fortbildungskurs).* Herr Hans Reinhard, Zürich. 18. bis 23. Juli. Fr. 105.–.

56. *Enfants-problèmes à l'école primaire et spéciale.* Mlle A. Adhémar, Fribourg. 11. bis 16. Juli. Fr. 90.–.

57. *Les éléments du dessin.* Mlle Rina Rio, Fribourg. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

58. *Le dessin aux degrés moyen et supérieur.* M. Gustave Brocard, Lausanne. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

59. *Le dessin géométrique, industriel et artisanal.* M. Gérard Caillet, Pully. 11. bis 16. Juli. Fr. 80.–.

60. *Le dessin au tableau noir.* Mlle Rina Rio, Fribourg. 18. bis 23. Juli. Fr. 65.–.

61. *L'enseignement du calcul avec le matériel Cuisenaire à l'école enfantine (5 et 6 ans).* Mme Yvonne Savioz, Sion, Mme Stéphanie Coudray, Vétroz. 11. bis 16. Juli. Fr. 95.–.

62. *L'enseignement du calcul avec le matériel Cuisenaire au degré inférieur (7-8-9 ans).* Mlle Madeleine Mathey, Sion. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

63. *L'enseignement du calcul avec le matériel Cuisenaire aux degrés inférieur et moyen (7 à 11 ans).* M. Léo Biollaz, Sion. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

64. *L'enseignement du calcul avec le matériel Cuisenaire au degré supérieur (12 à 15 ans).* M. Nicolas Savary, Lausanne. 11. bis 16. Juli. Fr. 65.–.

1½wöchige Kurse

32. *Lehrgerätebau für Magnetismus und Elektrizitätslehre.* Herr Hugo Guyer, Zürich. 11. bis 20. Juli. Fr. 135.–.

33. *Peddigrohrarbeiten (Anfängerkurs).* Herr Andreas Däscher, Landquart. 28. Juli bis 6. August. Fr. 110.–.

34. *Flugmodellbau.* Herr Fritz Sidler, Wettingen. 18. bis 27. Juli. Fr. 110.–.

35. *Metallarbeiten für Mädchen.* Herr Emil Bühler, Winterthur. 11. bis 20. Juli. Fr. 130.–.

65. *Vannerie, travail du rotin (cours pour débutants).* M. Jürg Barblan, Pully. 18. bis 27. Juli. Fr. 110.–.

Zweiwöchige Kurse

36. *Unterrichtsgestaltung 1. bis 2. Klasse.* Frl. Christina Weiss, Wabern, 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

37. *Unterrichtsgestaltung 1. bis 2. Klasse.* Frl. Gertrud Sutter, Liestal. 25. Juli bis 6. August. Fr. 120.–.

38. *Unterrichtsgestaltung 1. bis 3. Klasse.* Sr. Klara Antonia Schöbi, Menzingen. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

39. *Unterrichtsgestaltung 1. bis 3. Klasse.* Frl. Agnes Liebi, Bern. 25. Juli bis 6. August. Fr. 120.–.

40. *Unterrichtsgestaltung 3. bis 4. Klasse.* Herr Willy Lüthy, Solothurn. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

41. *Unterrichtsgestaltung 3. bis 4. Klasse.* Frl. Sylvia Saegesser, Bern. 25. Juli bis 6. August. Fr. 120.–.

42. *Unterrichtsgestaltung 4. bis 6. Klasse.* Herr Jakob Altherr, Herisau. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

43. *Unterrichtsgestaltung 4. bis 6. Klasse.* Herr Toni Michel, Masans-Chur. 25. Juli bis 6. August. Fr. 120.–.

44. *Unterrichtsgestaltung an Abschlussklassen.* Herr Paul Rohner, Zug. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

45. *Unterrichtsgestaltung an Gesamtschulen.* Herr Werner Brütsch, Büttenhardt. 25. Juli bis 6. August. Fr. 120.–.

46. *Werken und Gestalten auf der Unterstufe.* Frau P. Richner, Bern. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

47. *Werken und Gestalten auf der Mittelstufe.* Herr Kurt Spiess, Rorschach. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

48. *Modellieren (Fortbildungskurs).* Herr Albert Tobler, Herisau. 11. bis 23. Juli. Fr. 115.–.

49. *Modellieren (Anfängerkurs).* Herr Guido Wettstein, Appenzell. 25. Juli bis 6. August. Fr. 115.–.

50. *Schnitzen (Anfängerkurs).* Herr Werner Dreier, Oberburg. 11. bis 23. Juli. Fr. 135.–.

51. *Holzarbeiten (Fortbildungskurs).* Herr Hans Aeschbacher, Neukirch. 25. Juli bis 6. August. Fr. 165.–.

52. *Methodik des Französischunterrichts an Oberklassen.* Herr Hans Kestenholz, Baden. Kursort Genf. 25. Juli bis 6. August. Fr. 175.–.

66. *Principes d'enseignement (Ecole active) au degré inférieur.* Mlle A. Demaurex, Morges. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

67. *Principes d'enseignement (Ecole active) au degré moyen.* M. Jean-Louis Cornaz, Lausanne. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

68. *Principes d'enseignement (Ecole active) au degré supérieur.* M. Charles Jaccard, Clarens. 11. bis 23. Juli. Fr. 120.–.

69. *Enseignement de l'allemand (pour maîtres de langue française).* M. Pierre Vaney, Pully-Lausanne. 11. bis 23. Juli. Fr. 175.–.

Vierwöchige Kurse

53. *Papparbeiten.* Herr Otto Mollet, Bern. 11. Juli bis 6. August. Fr. 245.–.

54. *Holzarbeiten.* Herr Paul Frauenfelder, Dübendorf, Herr Walter Scheibler, Rohr, Herr Albert Schläppi, Bern. 11. Juli bis 6. August. Fr. 295.–.

55. *Metallarbeiten.* Herr Hans Frei, Dübendorf, Herr Erwin Leu, Neuhausen a. Rh. 11. Juli bis 6. August. Fr. 295.–.

70. *Travail du papier et du carton.* M. Ed. Geiser, Lausanne. 11. Juli bis 6. August. Fr. 245.–.

71. *Travail du bois.* M. Bernard Hornung, Prilly. 11. Juli bis 6. August. Fr. 295.–.

72. *Travail du métal.* M. Roger Allenbach, Genève. 11. Juli bis 6. August. Fr. 295.–.

Bemerkungen

Die Kurse Nr. 56 bis 72 werden in französischer Sprache geführt. Sie stehen in erster Linie den Kollegen französischer Muttersprache offen. Sofern Platz vorhanden ist, werden natürlich auch Deutschsprechende aufgenommen, die dem Kurs in der Fremdsprache zu folgen vermögen.

Das *detaillierte Kursprogramm mit den Anmeldekarten* ist allen Abonnenten der Zeitschrift «Handarbeit und Schulreform» Mitte Februar 1966 per Post zugegangen. Es kann auch bei allen kantonalen Erziehungsdirektionen, bei der Kursdirektion in Winterthur und beim Kurssekretariat bezogen werden.

Kursdirektion: Herr Albert Hägi, Hammerweg 3, 8404 Winterthur; Herr Bruno Billeter, Gebhartstrasse 40, 8404 Winterthur.

Kurssekretariat: 5430 Wettingen, Am Gottesgraben 3, Telephon (056) 6 79 51 (Frau T. Tatti).

Anmeldungen sind bis 31. März 1966 an die zuständige Erziehungsdirektion zu richten.

Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform
Der Präsident: Albert Fuchs

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN
BASLER SCHULAUSSTELLUNG
Büro: Rebgasse 1, 4000 Basel, Fritz Fassbind

Kurs 1: *Erste Hilfe in Notfällen*

Leiter: Dr. med. Ch. de Roche und Samariterinstruktoren.
Zeit: Montag, 2. Mai, Mittwoch, 11. Mai, Freitag, 20. Mai 1966, jeweilen von 14.15 bis 17.15 Uhr.
Programm: Massnahmen bei Unfällen, Lagerung des Verletzten (lebensrettende Sofortmassnahmen), künstliche Beatmung, Massnahmen bei drohender Verblutung. Praktische Arbeit (Notizblock notwendig). Am Schluss des Kurses wird der Ausweis «Nothelferkurs» abgegeben (nur bei Besuch sämtlicher Kursstunden).

Kurs 2: *Mathematikunterricht an höheren Schulen* (Einführung einer neuen Denkweise im Mathematikunterricht)

Leiter: Dr. Fritz Blumer.
Zeit: Mittwoch, 4., 11., 18., 25. Mai, 1., 8. Juni 1966, jeweilen von 17.30 bis 19.00 Uhr.
Programm: Es soll in diesem Kurs gezeigt werden, wie das moderne mathematische Denken und die grossen Fortschritte in vielen Gebieten der mathematischen Wissenschaften ihren Niederschlag im Mathematikunterricht an den höheren Schulen finden können.

Kurs 3: *Gegenstandszeichnen* (Freihandzeichnen)

Leiter: Theo Eble.
Zeit: Montag, 9., 16., 23. Mai, 6. Juni, jeweilen von 17.00 bis 20.00 Uhr.
Programm: Beginn mit einfachen kubischen Formen, wie Würfel usw., nach Modell. Dann Stuhl und Tisch, eventuell im Raum. Es folgen die zylindrischen Grundformen in Verbindung mit dem kubischen Körper. Uebungen des verkürzten Kreises. Anwendung: Tasse, Geschirr usw. Vom einfachen bis komplizierteren Körper wird das konstruktive perspektivische Erfassen der Form geübt.

Allgemeines:

Die Kurse werden nur bei genügender Beteiligung durchgeführt.
Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.
Eine allfällige Dispensation vom Schulunterricht ist Sache der betreffenden Rektorate (für Basel-Land des Schulinspektorats).
Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können, wenn ja, mit allen notwendigen Angaben.
Anmeldeschluss: Donnerstag, 7. April 1966.
Die Anmeldung (Postkarte) an Herrn J. Steiner, Sekretär der Schulen von Riehen, Erlensträsschen, 4125 Riehen, soll enthalten: Namen, Vornamen, Schulanstalt, Adresse, Telephon, genaue Bezeichnung des Kurses.

LAIENSPIELKURS IN ZUG

Für Schulleute, Jugendgruppenleiter und Regisseure des Laientheaters veranstaltet die Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater unter dem Motto «Stegreifspiel – Improvisation – Pantomime» über das Wochenende vom 19./20. März in Zug (Sekundarschulhaus St. Oswaldsgasse) einen Kurs, der von Friedy Wäber und Hans Rudolf Hubler, Bern, sowie Paul Pfister, Thun, geleitet werden wird. Den Teilnehmern soll unter anderem eine bescheidene rhythmische Grundschulung vermittelt werden. Andere Kursthemen lauten: Der Körper als Ausdrucksmittel – Stegreifspiel als Gemeinschaftsaufgabe – Spiele im singenden, lachenden Kreis – Das Spiel als Hilfsmittel – Schulung von Geste und Gebärde.

Anmeldungen nimmt bis zum 15. März die Kursadministration der GSVT, Postfach 1, 3000 Bern 5, Holligen, entgegen, die alle weiteren Auskünfte erteilt und auch das detaillierte Kursprogramm vermittelt. Kurskosten bescheiden.

LEHRERBILDUNGSKURSE

des Bündner Vereins für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung
Aus dem Programm:
Kurs 2: Liedauswahl im Gesangsunterricht (J. Lanicca, Thusis)
Kurs 3: Schreiben auf der Unterstufe (T. Nigg, Chur)
Kurs 4: Aus der Praxis des Aufsatzunterrichtes (H. Voellmy, Schiers)
Kurs 5: Holzbearbeitung III (G. Kunfersmann, Chur)
Kurs 6: Bauernmalerei (Ch. Rubi, Bern)
Kurs 7: Die mittelalterliche Stadt (D. Cantieni, Chur)
Kurs 8: Handarbeiten auf der Mittelstufe (Mirta Fisler, Poschiavo)
Kurs 9: Handarbeiten auf der Oberstufe (Hh. Rütimann, Schiers)
Kurs 10: Alpenpflanzen (verschiedene Leiter)
Kurs 14: Geographische Grundbegriffe (T. Michel, Chur)
Kurs 16: Erste Geometrie auf der Mittelstufe (H. Voellmy, Schiers)
Kurs 18: Weihnachtsarbeiten (verschiedene Leiter)
Kurs 19: Lichtbild und Film im Unterricht (verschiedene Leiter)

Die Kursteilnehmer beachten folgendes:

1. Die Anmeldung erfolgt an:
Toni Michel, Schwanengasse 9, 7025 Masans.
2. Nachmeldungen können – sofern im Kurs noch Platz vorhanden ist – nur berücksichtigt werden, wenn sie spätestens *14 Tage vor Kursbeginn* erfolgen.
3. Nach der Anmeldung erhält jeder Teilnehmer die Bestätigung, dass er auf der entsprechenden Kursliste notiert ist.
4. Eine Woche vor Kursbeginn folgen die näheren Mitteilungen über Besammlung, Material usw.
5. Das vollständige Kursprogramm ist erhältlich bei T. Michel, Schwanengasse 9, 7025 Masans.
6. Vereinsmitglieder zahlen weniger Kursgeld. Werden Sie deshalb Mitglied, indem Sie unsere Monatsschrift «Handarbeit und Schulreform» abonnieren. Jahresbeitrag inklusive Zeitschrift Fr. 10.–.

Adressen der Vorstandsmitglieder:
Präsident: Toni Michel, Primarlehrer, Schwanengasse 9, *7025 Masans.*
Kassier: Fridolin Quinter, Sekundarlehrer, *7099 Vazerol.*
Aktuar: Christian Lötscher, Primarlehrer, *7220 Schiers.*
Beisitzer: Leo Bundi, Schulinspektor, *7130 Ilanz.* – Burtel Bezzola, Primarlehrer, *7530 Zernez.*

Neue Bücher

Zitate aus neuen Büchern

«Fleischextrakte haben einen niedrigen Nährwert und werden deshalb eher zu den Genuss- als zu den Nahrungsmitteln gerechnet.»

«Immerhin hat ein Mensch, dessen Gewicht seit dem Abschluss des Wachstums konstant blieb, ganz andere Aussichten, alt zu werden, als ein Fettleibiger; vor allem, weil die Arteriosklerose Uebergewichtige viel stärker befällt als Normalgewichtige.»

«Die heute viel verwendeten geruchbindenden (desodorierenden) Stifte können niemals die tägliche Reinigung mit Wasser ersetzen.»

«Wichtig, sehr wichtig wäre ein Aufklärung aller Jugendlichen in ihrem letzten Schuljahr, gefolgt von einer gründlichen ärztlichen Untersuchung, unter Abgabe einer verständlich verfassten Schrift über körperliche und geistige Hygiene, Eugenik, Erbkrankheiten und Familienplanung.»

Aus: Felix Oesch: Hygiene in Schule und Haus, 160 S., Pappband, Fr. 19.80, Verlag Paul Haupt, Bern 1965.

«Haltungsschäden im Jugendalter gehören zu den häufigsten Ursachen schmerzhafter Wirbelsäulenveränderungen des Erwachsenenalters. Ein Schweizer Orthopäde hat bei den Rekrutierten festgestellt, dass rund 40 Prozent erhebliche Haltungsfehler aufweisen.»

«Die für die körperliche Ertüchtigung ‚verlorene Zeit' macht sich für den einzelnen wie für die Gemeinschaft durch die Eindämmung der Zunahme von Kreislaufschäden in hohem Masse bezahlt.»

«Leute, die viel stehen müssen, sollten zur Kompensation für eine gute Durchblutung der Beine und Füsse sorgen in der Zeit, die ihnen bleibt, durch Gehen auf natürlichem, weichem, unebenem Boden oder mit ausgleichender Gymnastik.»

Aus: Marcel Meier: Fit mit Fernsehen, 80 S., 44 Photos, kart., Fr. 8.80, Verlag Paul Haupt, Bern 1965. PEM

«Wenn wir abends, du und ich, mein Kind,
Eingewoben in die Stille sind:
Dann umfängt uns goldnes Licht,
Das aus deinem Herzen bricht.

Und dein Lächeln wird zur Bahn,
Auf ihr steigen wir hinan,
Führest mich an deiner Hand
In verlornes Heimatland.

Glücklich bin ich dann und gut,
Weil sein Segen auf mir ruht;
Abends, wenn wir, liebes Kind,
Eingewoben in die Stille sind. . . .»

Aus: Paul Hedinger: Predigt bei den Johannesbeeren. Gedichte, Bilder und Märchen. Zum 70. Geburtstag des Verfassers herausgegeben von seinen Freunden. Mit einem einleitenden Gedicht von H. C. Schmidt und einem Nachwort von E. H. Steenken. 69 S. Brosch. Fr. 6.–. Bestellungen beim Verfasser: 56, avenue Victor Ruffy, Lausanne.

«Natürlich können wir nicht ohne weiteres die Noten überhaupt aus der Welt schaffen. Die Voraussetzungen sind nicht überall gegeben. Wo es aber, wie hier, um die Frage geht, ob wir den Herrschaftsbereich der Note eindämmen oder ihn noch ausdehnen sollen, da können wir uns nur für ein Zurückdrängen einsetzen. Tun wir es nicht, so geben wir einen Beitrag zur Vermassung, zur Verantwortungslosigkeit, zu einer Fehl-Auslese, zum Schaden der Studenten. Ich schliesse mit einem Satz von Antoine de St. Exupéry aus seinem letzten verzweifelten Brief: ‚Die Menschen haben den Versuch gemacht, nach dem Sinn von Descartes zu leben. Ausser in den Naturwissenschaften hat ihnen das keinen Gewinn eingebracht.'»

Aus: Martin Wagenschein: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Verlag Ernst Klett, Stuttgart 1965. 545 S. Ln. Fr. 43.30.

Endlich ist das Buch, das wir in einem umfangreichen Aufsatz in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» bereits angekündigt haben, erschienen. Es enthält 82 kurze Aufsätze Wagenscheins zur Schulerneuerung, zur Bildung durch Naturwissenschaft und Mathematik, zum ursprünglichen und exakten Naturverstehen, zum mathematischen Verstehen und zum Mathematikunterricht, zur Himmelskunde und zum exemplarischen Lehren. Dem sorgfältig redigierten Band sind ein thematisches Verzeichnis der Aufsätze, ein Sach-, ein Personen- und Literaturverzeichnis beigefügt. Dem auch biographisch interessierten Leser geben die Veröffentlichungsnachweise wertvolle Hinweise.

Im gleichen Verlag ist auch erschienen: Martin Wagenschein: Exemplarisches Lehren. Gesammelte Schriften für Mathematik. 119 S. Brosch. Ca. Fr. 8.–.

«Die Verwüstungen Burgunds und der Champagne sind nicht zu vergleichen mit denen in Brandenburg und Pommern. Ein thüringischer Marktflecken, der vor dem Kriege zweitausend Einwohner gezählt hatte, steht 1640 völlig leer: schwedische Reiter finden dort nur noch Wölfe. Eine kleine Wollweberstadt an der schlesisch-böhmischen Grenze hatte sechstausend Einwohner gehabt. Acht Jahre nach dem Frieden war sie erst wieder auf achthundertfünfzig gekommen. Der Magistrat von Prenzlau in der Uckermark zeichnet im Februar 1639 auf: ‚Man isst Hunde und Katzen . . . Auf dem Land und sogar in den Städten fallen die Menschen sich gegenseitig an; der Stärkere bringt den Schwächeren um, kocht und verzehrt ihn.' Magdeburg ist zehnmal belagert worden, Leipzig fünfmal, Mainz ist einmal von den Schweden und zweimal von den Franzosen genommen worden.»

Aus: Pierre Gaxotte: Geschichte Deutschlands und der Deutschen. Band I: Von der Völkerwanderung bis zur Kleinstaaterei um 1700. Ins Deutsche übertragen von Carl Rothe. Verlag Rombach, Freiburg i. Br. 520 S. Ln. Fr. 26.–.

Ein bemerkenswertes Geschichtswerk, besonders aufschlussreich, da es aus der Feder eines Franzosen stammt!

«Wenn der Jugendliche mit 14 oder 15 Jahren die Schule verlässt, ist weder seine geistige noch seine körperliche Entwicklung abgeschlossen. Im Gegenteil: die Jungen treten zu diesem Zeitpunkt sogar erst in die letzte Phase der Reifung, die zweite Pubertätsphase (Zeller) ein, und auch die Mädchen befinden sich noch mitten in der zweiten Pubertätsphase. Die beginnende berufliche Ausbildung führt oft zu einer erheblichen absoluten Zunahme der körperlichen Belastung (in vielen handwerklichen oder industriellen Berufen) oder zu einer einseitigen körperlichen Belastung (in kaufmännischen Berufen oder in der Verwaltung). Diese Belastung trifft einen Haltungs- und Bewegungsapparat, der noch nicht voll ausgereift ist und noch keineswegs das Maximum seiner erblich und konstitutionell festgelegten Leistungsfähigkeit erreicht hat.»

Aus: H. H. Matthiass: Medizinische und pädagogische Jugendkunde. Band 4: Reifung, Wachstum und Wachstumsstörungen des Haltungs- und Bewegungsapparates im Jugendalter. Verlag S. Karger, Basel 1966. 111 S. 28 Abbildungen, 6 Tabellen. Fr. 29.–.

Eine sehr sorgfältige Untersuchung für Aerzte, Erzieher und Berufsberater.

«Es heisst ‚sich freuen über': Er freut sich über das Geschenk. In gehobener Ausdrucksweise steht im Sinne von ‚sich freuen über' seltener auch ‚sich freuen' – im Genitiv: Klenk . . . freute sich seiner Besucher (Feuchtwanger, Erfolg 785). Landschaftlich (in der Hochsprache nicht erlaubt) ist der Gebrauch von ‚sich freuen' mit der Präposition ‚zu': Er freute sich zu dem Geschenk.»

Aus: Der grosse Duden. Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Wörterbuch der Zweifelsfälle. Bibliographisches Institut, Mannheim 1965. 760 S. Ln.

Das wertvolle Buch ist aus der Praxis der Duden-Mitarbeiter herausgewachsen. Es verarbeitet die unzähligen Anfragen bei der Duden-Redaktion. Dem Lehrer, dem Schüler, jedem Schreibenden ein wertvoller und schneller Ratgeber. *PEM*

Dr. Eduard Rey: Der Hochschulchemiker (2. neubearbeitete Auflage). Verlag Sauerländer, Aarau. Herausgeber: Schweizerischer Chemikerverband. 64 Seiten. Bildtafeln. Brosch. Fr. 4.80.

Das Büchlein gibt dem Mittelschüler, der vor der Wahl der Studienrichtung steht, ein anschauliches Bild von der Schönheit und Vielseitigkeit des Chemikerberufes. Gegenüber der ersten Auflage wurde die Darstellung der verschiedenen Tätigkeitsbereiche des modernen Chemikers erheblich erweitert. Die Beschreibung der Studiengänge wurde den neuen Reglementen der schweizerischen Hochschulen angepasst. Der Verfasser versteht es, in dem an den stofflichen Vorgängen der Natur interessierten jungen Menschen die Freude und Begeisterung für den Chemikerberuf zu wecken.

R. G.

L. Kusch und B. Gaida: Mathematik für Mädchenschulen, Teil 1, Arithmetik. Verlag Girardet, Essen. 212 S. Kart. Fr. 15.–.

Das Buch umfasst im Arithmetikteil ausführlich die Darstellung der Rechenarten bis und mit dem Logarithmieren. Im Abschnitt Algebra werden die Gleichungen ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten und die Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten behandelt. Eine fragmentarische Einführung in die Funktionstheorie, eine knappe Darlegung der Reihenlehre sowie in einem Anhang einige Anleitungen zum Rechenschieberrechnen beschliessen den Band.

Reiches Uebungsmaterial ergänzt nach jedem Abschnitt die graphisch abwechslungsreich dargebotene, allerdings stark rezepthaft gehaltene Theorie. Den Lehrern an höheren Frauenfachschulen, Haushaltungsschulen und Gewerbeschulen ist das Buch im Unterricht sicher eine wertvolle Stütze, erübrigt sich doch bei seiner Verwendung die Führung eines Theorieheftes, und es kann die Unterrichtszeit ganz für die Einführung, Uebung und Vertiefung des Stoffes aufgewendet werden. *Bl.*

Helmut Donat: Persönlichkeitsbeurteilung. Ehrenwirt-Verlag, München. 212 S. Ln. Fr. 22.85.

Das Buch will durch Wiedergabe von Quellentexten eine Grundlage für die Gewinnung eines eigenen Urteils in methodischen Fragen der Persönlichkeitsdiagnostik vermitteln; es will aber auch dem praktisch tätigen Pädagogen eine konkrete Anleitung zur Charaktererfassung geben.

Der Verfasser verweist den Lehrer unter den Lesern ausdrücklich auf den zweiten, praktischen Teil. Wir möchten den Lehrern diesen zweiten Teil angelegentlich zum Studium empfehlen. Wir Schweizer Lehrer sind in den Seminarien in bezug auf Psychologie auf Schmalkost gesetzt und dürfen wohl Kenntnis nehmen von Sinn und Möglichkeiten einer einfachen Persönlichkeitsbeurteilung, sintemalen wir fast täglich vor die Notwendigkeit einer gewissenhaften und möglichst umfassenden Beurteilung unserer Schüler gestellt werden.

Helmut Donat, Dozent für Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Bremen, hat uns schon mit der «Kleinen Charakterkunde für die Schulpraxis» ein wertvolles Instrument gegeben. Mit dem vorliegenden Buch bereichert er Einsichten und Möglichkeiten für die Persönlichkeitsbeurteilung. *M. B.*

Kurt Emmenegger: Q. N. wusste Bescheid. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 136 S. Kart. Fr. 7.60.

«Erstaunliche Informationen eines Schweizer Nachrichtenmannes aus den Kulissen des Hitlerkrieges» heisst der Untertitel der fesselnden Dokumentation über die Tüchtigkeit unseres militärischen Nachrichtendienstes. Wir hören vom Widerstand der kleinen Schweiz gegenüber der nationalsozialistischen Gefahr und den fast unglaublichen Schwächen hinter der Fassade des Dritten Reiches.

Das Buch ist nicht nur ein Zeitdokument für jene, welche die Jahre miterlebt haben, sondern auch für die Jüngeren, die sich über sie orientieren möchten. *AR*

Walther Bühler: Das bewegliche Osterfest. Katzmann-Verlag, Tübingen 1965. 138 S. Brosch. Fr. 12.80.

In unserm Kalender ist, ausgenommen die unaufhaltsam gleitende Woche, wenig von rhythmischem Gleichmass zu bemerken: ungleiche Monatslängen, Schaltjahr, bewegliche Feste zeigen eher ein Durcheinander von Zufälligem und traditionellen Uebereinkünften an. Dem ist aber nicht so!

Der Verfasser, von Beruf Arzt und Biologe, hat sich ein Leben lang intensiv mit Astronomie beschäftigt. Er erklärt uns, wie sich die planetarischen Rhythmen in unserm Kalender manifestieren, indem er die astronomischen Entdeckungen zurückverfolgt bis zu den Babyloniern. *H. A. in W.*

Turnen – die volkstümliche Leibesübung für jedermann. Verlag Pohl, Celle. Herausgeber: Deutscher Turnerbund. 274 S. Illustriert. Brosch. Fr. 14.15.

Die Routine ist wohl der schlimmste Feind der guten Turnstunde. Die Fibel «Turnen für jedermann» wehrt diesem Feind. Die Anleitung, herausgegeben von anerkannten Fachleuten der deutschen Turn- und Sportschulen, wendet sich in erster Linie an Leiter von Jedermannturnen, an Verantwortliche also, welche sich weit mehr als der Turnlehrer um die aktive Teilnahme ihrer Schutzbefohlenen bemühen müssen. Diese Werbung gelingt bestens bei Anwendung all der guten und sehr guten Vorschläge, welche die Fibel enthält. Das handliche Buch ist leicht lesbar. Eine Unzahl von Skizzen – mitunter etwas flüchtig hingeworfen – erleichtert die Interpretation der beschriebenen Uebungsfolgen. *hs.*

Romain Rolland: Vivekananda (Halbband I: Das Leben des Vivekananda; II: Ramakrishnas und Vivekanandas universales Evangelium). Rotapfel-Verlag, Zürich und Stuttgart. 248 S. Ln. Fr. 15.–.

Bei dieser Fortsetzung des Werkes über Ramakrishna handelt es sich um eine Neuausgabe.

Der grosse Europäer Romain Rolland hat sich mit Ramakrishna, seinem Schüler Vivekananda und ihren Lehren eingehend befasst und sie begeisternd dargestellt. Vivekananda, ein leidenschaftlicher Willensmensch, aber schon früh von der Krankheit gezeichnet, der er 1902 vierzigjährig erlag, brachte als erster Ramakrishnas Lehren nach Amerika und Europa, wo er zahlreiche Helfer gewann. Nach seiner monistischen Lehre manifestiert sich Gott in jedem Menschen; je ärmer dieser Mensch ist, um so mehr verdient er deswegen unsere materielle und geistige Hilfe. So rief Vivekananda die zum blossen Meditieren neigenden Inder zur Tat auf; die Gründung von Hilfsorganisationen nach westlichem Vorbild folgte auf dem Fusse. Bekehrung Andersgläubiger war nie sein Ziel; für ihn waren die grossen Religionen verschiedene Ausdrucksformen derselben Gottheit.

Seine allgemeinverständliche Sprache und die reichlichen Anmerkungen machen Romain Rollands Werk zum Studium auch für Laien geeignet. *E. F.-Z.*

Alexander J. Seiler: Siamo Italiani / Die Italiener. EVZ-Verlag, Zürich, 250 S. Photos. Brosch. Fr. 14.80.

«Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen.» Damit beginnt Max Frisch sein Geleitwort und unterstreicht genau das Anliegen dieses wertvollen Buches. Eben diesen Menschen ging nämlich Alexander J. Seiler während vielen Stunden nach. Dann schrieb er nicht einfach ein kluges Werk über die Fremdarbeiterfrage, sondern er wählte bewusst 47 Einzelschicksale aus verschiedenen Gesellschaftskreisen und Altersgruppen. Dadurch, dass er seine geführten Gespräche in einfachen Worten möglichst unverändert wiedergibt, gewinnt seine Arbeit echten Dokumentationswert. Freizeit, Kontakt mit Schweizern, Wohnungsfrage und Sprachschwierigkeiten stehen immer wieder im Mittelpunkt. Nach der Lektüre dieses geschickt illustrierten Werks (Bilder aus dem bei gleicher Gelegenheit gedrehten Filmes «Siamo Italiani») wird manches festgefahrene Pauschalurteil wanken. Dazu der Autor: «47 Italiener vergegenwärtigen sich – die Folgerungen liegen beim Leser.» *Th*

Betty Knobel: Brig. Roman eines jungen Mädchens. Rotapfel-Verlag, Zürich. 167 S. Ln. Fr. 12.50.

Wir lesen die Geschichte eines von seinen Adoptiveltern verstossenen Mädchens, das seinen Vater sucht und in einem vorbildlich geführten Schulheim im Tessin aufwächst. Geschichtliches und Geographisches aus der Südschweiz machen den Roman, der für reifere jugendliche Leserinnen gedacht ist, besonders lehrreich und lesenswert. *KM*

Gottfried Lindemann: Das goldene Zeitalter der niederländischen Malerei. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 192 S. 40 Farbtafeln, 40 einfarbige Reproduktionen, 40 Graphiken. Ln.

Das Werk folgt den bestimmenden Bildinhalten: Landschaftsmalerei, Porträte, Interieurs, bäuerliche Welt, Stilleben. Jan Vermeer und Rembrandt van Rijn werden in besonderen Kapiteln dargestellt. Der sorgfältige Druck und die grossformatigen, sehr farbgetreuen Reproduktionen machen das Buch zu einem wertvollen, erfreuenden Besitz, der nicht nur über die Kunstgeschichte informiert, sondern gleichzeitig einen Ueberblick über die vielgestaltige Welt des 17. Jahrhunderts vermittelt.

Der Text zeigt Charakter und Eigenart der führenden Malerpersönlichkeiten ebenso wie die Verflechtungen der Geschichte. Das beigegebene Künstlerlexikon erleichtert die rasche Uebersicht. *PEM*

Alice Meyer: Anpassung oder Widerstand. Verlag Huber, Frauenfeld. 228 S. Ln. Fr. 18.50.

Die Autorin deckt mit aller Offenheit die Periode des sinkenden Widerstandswillens nach dem französischen Zusammenbruch auf. Man vernimmt, verwundert und teils bestürzt, mit welch letzter Entschlossenheit gewisse Personen und Organisationen den Bundesrat und Offizierskreise von der Anpassungspolitik an das Hitler-Deutschland abzuhalten wussten.

20 Jahre nach dem Frieden zeigt uns dieses nachdenklich stimmende Werk, wie schwer es das Schweizervolk hatte, sich für den unbedingten Widerstand zu entscheiden.

Diese klare und mit reichlichem Quellenmaterial belegte Darstellung ist in ihrer Art die erste zusammenhängende. Frau Dr. Alice Meyer hat mit «Anpassung oder Widerstand» ein Dokument geschaffen, das durch seine ungeschminkte Wahrheit und harte Kritik bereits zu nationaler Diskussion veranlasst. *fe*

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Garten-Volldünger Lonza

ist nach neuesten Erfahrungen zusammengesetzt, für alle Pflanzen – mit Ausnahme von Zimmerpflanzen – verwendbar. Sparsam im Gebrauch, da nährstoffreich. Man verabfolge nachstehende **Mengen pro Quadratmeter:**

Gemüsearten: 1–2 Handvoll kurz vor Saat oder Pflanzung gut einhacken; bei nährstoffbedürftigem Gemüse zusätzlich 1 Handvoll Ammonsalpeter im ersten Wachstumsdrittel.

Obstbäume: 500–800 g in 10 Liter Wasser auflösen, in Löcher giessen; 1–2 Liter pro Quadratmeter überdeckte Standfläche.

Beerenarten: 1–2 Handvoll bei Wachstumsbeginn; 1 Handvoll nach der Ernte.

Sommerflor: 1 Handvoll beim Pflanzen; 1 Handvoll in 10 Liter Wasser später als Düngguss.

Blütenstauden und Rosen: 1–2 Handvoll im Frühjahr vor Austrieb zwischen die Pflanzen und 1 Handvoll während der Vegetationszeit.

Gartenrasen: 1 Handvoll vor Wachstumsbeginn; Frühjahr bis Sommer 4- bis 6mal 1 schwache Handvoll Ammonsalpeter.

Torf-Volldüngerkompost: 1 Ballen Torf zerkleinern, dazu 5 kg Dünger und 10 Schaufeln alten Kompost mischen, mit 200 Liter Wasser feuchten; verwendbar nach 8 Tagen.

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität.

LONZA

Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl

Dienerstrasse 59

Wir suchen für unsere Zweigschule in Schwamendingen auf Beginn des neuen Schuljahres 1966/67 einen hauptamtlichen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung. Der Bewerber muss Schweizer Bürger sein und reformierter Konfession. Das Salär entspricht dem stadtzürcherischen Besoldungsreglement für Sekundarlehrer. Wir bitten Interessenten, sich zur ersten Kontaktnahme an den Vorsteher der Zweigschule zu wenden, Herrn P. Buol, Evangelische Schule Schwamendingen, Stettbachstrasse 18, 8051 Zürich. Schultelephon: 41 41 31, privat: 24 58 94. Der Rektor: Dr. E. Klee

Bilderbibel

Altes Testament, eine Hilfe für den Religionsunterricht
«Die schönste Geschichte der Welt», Band I
Schöpfungsgeschichte – Buch Ruth

58 Zeichnungen, davon 29 Sechsfarbenbilder von M. Lüscher. Die Zeichnungen können von den Kindern angefärbt werden, sind für den Lehrer aber auch ein gutes Hilfsmittel für Wandtafelskizzen.

Geschenkband Fr. 5.– (schöner Einband) für den Lehrer

Volksband A Fr. 4.– (einfacher Einband)

Volksband B Fr. 3.50 (Buchinhalt nur in Kammbindung als Anfärbeheft für die Schüler)

Kartenserie Fr. 2.80 (Buchinhalt als Karte)

Kartenserie Fr. 2.60 (jedes Sujet 1 Bund von min. 10 Stück)

Einzelkarte Fr. –.15

Bei Bezug für Fr. 25.– und mehr 5 Prozent Rabatt, bei Bezug für Fr. 100.– und mehr 10 Prozent Rabatt.

Zu beziehen bei BERG-VERLAG, Frau Marlis Lüscher, Im Berg 24, **5703 Seon AG.**

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

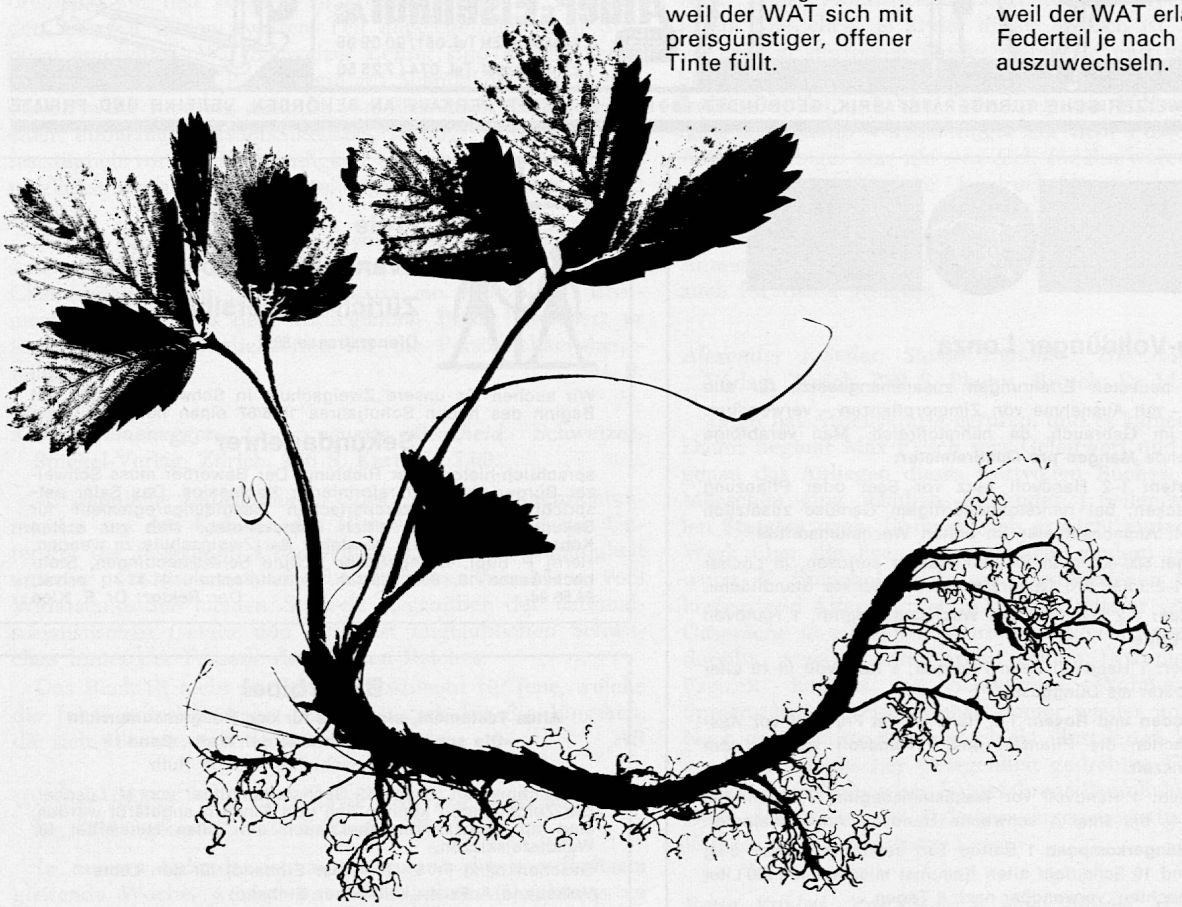
Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.



Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von Waterman

2 verschiedene Füllsysteme im gleichen Modell: im neuen JiF

mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder!

Zwei Fliegen auf einen Schlag trifft die neueste Konstruktion von Waterman, der ausserordentliche Schulfüllhalter JiF!

Erstens funktioniert der JiF mit der **Patronenfüllung** mit den flexiblen Waterman-Patronen Nr. 23.

So kostet er nur Fr. 9.50!

Ein idealer, ein preiswerter Schulfüllhalter.

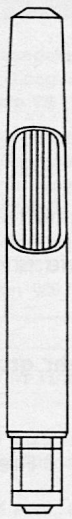
Besonders, wenn Sie von den grosszügigen Rabatten profitieren.

Zweitens aber – und falls Sie die billige offene Tinte vorziehen – funktioniert der JiF mit der einfach aufsteckbaren **Selbstfüll-Mechanik.**

Mit beiden Füllsystemen zusammen kostet der anpassungsfähige JiF nur Fr. 12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23

oder mit der aufsteckbaren Selbstfüll-Mechanik. Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.



JiF – mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Leuggern** werden auf Beginn des Schuljahres 1966/67

1 Hilfslehrerstelle für Turnen

1 Hilfslehrerstelle für Gesang

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum **19. März 1966** der Bezirksschulpflege Leuggern einzureichen.

Erziehungsdirektion

Einwohnergemeinde Spiez

Stellenausschreibung

Bei der Gemeindeverwaltung Spiez ist die neu geschaffene Stelle eines

Badmeisters

zu besetzen.

Aufgabenbereich: Badmeisterdienst während der Sommersaison. Eventuell in der übrigen Zeit Mitarbeit auf der Bauabteilung der Gemeinde.

Die Ehefrau sollte wenn möglich nebenamtlich das Kassieramt des Strandbades übernehmen können.

Erfordernisse: Wenn möglich Inhaber des Rettungsschwimmerbrevets, Sprachenkenntnisse erwünscht. Gelernter Berufsarbeiter der Baubranche erhält den Vorzug.

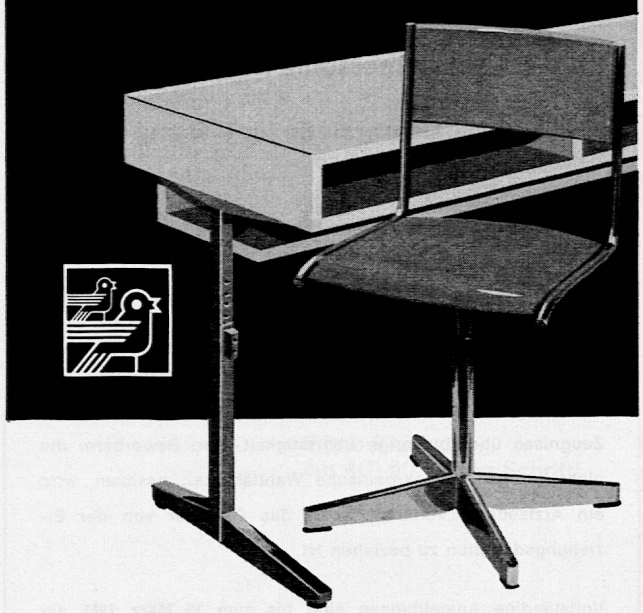
Die Besoldung wird im Rahmen der staatlichen Regelung ausgerichtet (für Verheiratete Familien- und Kinderzulagen), bei ganzjähriger Anstellung Pensionskasse, alternierende Fünftagewoche.

Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse, einer Photo sowie unter Angabe der Referenzen sind bis spätestens 15. März 1966 an den Gemeinderat Spiez zu richten.

Namens des Gemeinderates

Der Präsident: Hs. Barben
Der Sekretär: Hs. Zuber

Schulmöbel



Wieder neue funktionsgerechte Modelle aus PAG-Holz – gefällig und strapazierfähig. Wir sind erfahrene Spezialisten auf diesem Fachgebiet. Verlangen Sie Referenzen und unverbindlichen Besuch unseres Beraters.

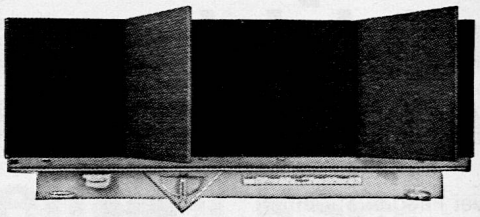
Stuhl- & Tischfabrik Klingnau AG
5313 Klingnau AG Tel. 056 5 15 50

5/65

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln

mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser;
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben;
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen.

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug Telephon 042 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln seit 1914

Die **Volkshochschule Bern** sucht für die Sommersaison 1966 (auch aushilfsweise) im Zentrum für Erwachsenenbildung **Schloss Münchenwiler** zwei oder drei

Töchter

zur Mithilfe in Haus und Küche (günstig für Praktikantinnen). Wir bieten sorgfältige Anleitung, abwechslungsreiche, interessante Tätigkeit, rechte Entlöhnung und Teilnahme an bildenden Veranstaltungen.

Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Volkshochschule Bern, Bollwerk 17, Telephon 031 / 22 41 92.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • **Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September** • Handelskorrespondenz-Literatur-Übersetzungen-Vorlesungen Freizeitgestaltung-Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstr. 45 **Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529**

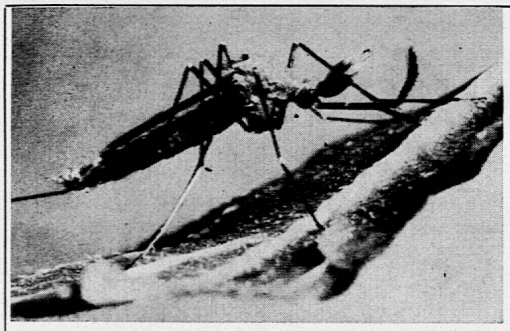
Schulhefte* sind unsere Spezialität

Seit 40 Jahren fabrizieren wir Schulhefte für alle Fächer, für jede Schulstufe und jeden Verwendungszweck.

Sehr grosse Auswahl in Lagersorten

* Preßspanhefte und Carnets

Ernst Ingold + Co.
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 5 31 01



Farbdias für die Unterstufe

Der Weg der Milch, Der Bergbauer, Vom Korn zum Brot, Das Wasser, Unser Garten, Unsere Haustiere, Vom Ei zum Küken, Tiere am Wege, Tiere des Waldes, Unsere Schmetterlinge, Froschentwicklung, Stubenfliege, Stechmücke, Libelle, Molch, Einheimische Vögel (mit Vogelstimmen-Schallplatten), Honigbiene, Maikäfer, Früchte des Waldes, Vorfrühlingsblüher, Pilze der Heimat, Geographie Schweiz, Nationalpark, Der Gletscher, Aeltere, mittlere und jüngere Steinzeit, Aeltere und jüngere Bronzezeit, Latène-Zeit, Römische Kaiserzeit, Die Schweiz zur Römerzeit, Völkerwanderungszeit, Bildband «Das Ritterwesen», Gründungszeit der Eidgenossenschaft, Märchen.

Reichhaltige Auswahl an pädagogisch wertvollen Schulwandbildern aus allen Gebieten. Verlangen Sie unsere Farbdias und Wandbilder zur Ansicht.

Schullichtbild-Verlag E. und W. Künzi Basel Grenzacherstr. 110 Tel. (061) 33 12 75

Welche **Schulgemeinde** oder **Jugendorganisation** interessiert sich für den Bau einer Unterkunft als

Ferienkolonie

In **Salouf** im **Oberhalbstein,** wenige Kilometer von Savognin entfernt, sind wir in der Lage, ein solches Projekt zu verwirklichen. Das Oberhalbstein ist sowohl im Sommer als auch im Winter ein dankbares Wander- und Tourengebiet. Allfällige Interessenten, sei es als Mitbauer oder Käufer, wollen sich bei der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Albula in Tiefencastel melden, Telephon (081) 71 12 12.

Zu vermieten

an Schulen und Jugendorganisationen das neue, modernst eingerichtete

Ferienlager Sarnen am See OW

Platz für 300 Personen, günstige Bedingungen, ab sofort. Anfragen an die Verwaltung.

Franz Amrein, 6060 Sarnen, Telephon 041 / 85 10 44.

Ski- u. Ferienhaus Montana, Stoos ob Schwyz
1300 Meter über Meer

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager. 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg. Besteingerichtetes Haus, 6 Schlafräume von 10–18 Betten, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung. Schönes Übungs- und Tourengelände im Winter – reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

Auskunft erteilt Josef M. Betschart, Montana, Stoos ob Schwyz, Tel. (043) 3 26 01.

Naturfreundehaus
Chalet «Lueg ins Land»
Riederalp VS (1950 m ü. M.)

Gut eingerichtetes Ferienheim. Geeignet für Skilager. Noch frei vom 20. März bis 11. April 1966.

Auskunft: Chalet «Lueg ins Land», **3981 Riederalp VS,** Telephon 028 / 5 31 65.

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.
Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun
Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule, Telephon (033) 2 16 10.

Ski- und Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR
(Oberhalbstein)

für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 55 Plätze inkl. Leitung, 6 Zimmer mit fliessendem Wasser, 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche.
Schulpflege Schwerzenbach, Tel. (051) 85 31 56, 8603 Schwerzenbach ZH.

Gemeinnützige Stiftung Dr. Birchersches Volkssanatorium

Volkssanatorium Zürich
8044 Zürich, Schreberweg 9, Tel. (051) 24 16 84
Erholungskuren – Diät – Physikalische Therapie

In den Kurtaxen sind die Arztkosten ganz und die Behandlungskosten teilweise inbegriffen. Fr. 19.– bis 37.–. Krankenkassen. Chefarzt Dr. med. Gerhard Maier. Prosp. verlangen.

Einladung des Oberseminars zum

OS-Ball

«Es lenzt . . .»

31. März 1966, Hotel Spirgarten, Zürich 9.

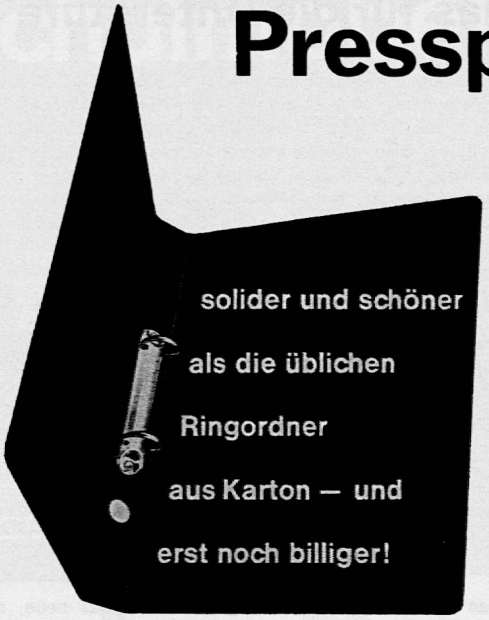
Türöffnung 20 Uhr, Schluss 5 Uhr, Paarkarte Fr. 15.–, Einzelkarte Fr. 7.50. Vorverkauf Buchhandlung Wurzel, Mühlegasse 19, Verkauf an Abendkasse. Festliche Garderobe.

Neu eingerichtetes Matratzenlager für Schulen und Gesellschaften, bis 30 Personen.

Küche, Wasch- und Duschgelegenheit.

Georg Hummel
Nationalparkwächter
7530 Zernez

Presspan-Ringordner



9 Farben

rot, gelb, blau, grün,
braun, hellgrau, dunkelgrau,
weiss, schwarz

ALFRED BOLLETER

8627 Grüningen Tel. 051 78 71 71

Presspan 0.8 mm Zweiringmechanik 25 mm ϕ		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Registra AG, Döltschiweg 39, Zürich

Schüler schreiben schöner (und leichter) mit Goldfedern!

Goldfedern haben gegenüber Stahl- oder sogenannten vergoldeten Federn dauerhafte Elastizität. Deshalb lässt's sich leichter schreiben. Die Lebensdauer ist grösser, denn die Spitze verändert sich nicht, weil Goldfedern abschreibfester sind. Beweis: die 5-jährige Soennecken Garantie. Dabei sind Soennecken Schülerfüllhalter gar nicht teuer. Zum Beispiel:
Winnetou, das Patronenmodell mit +2S-Tintensteuerung (deshalb immer schreibbereit) und 14-Karat-Goldfeder kostet nur Fr. 15.–.

SOENNECKEN *Winnetou*

... mit Goldfeder, um länger schön und leicht zu schreiben.

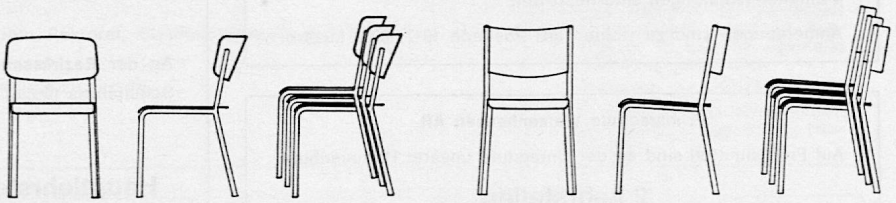
Extra

für Lehrer und Schulmaterial-Verwaltungen:
Die Soennecken +2S-Patronen in der praktischen Klassenpackung, 250 Stück, Fr. 20.–.

Saalstühle und -tische

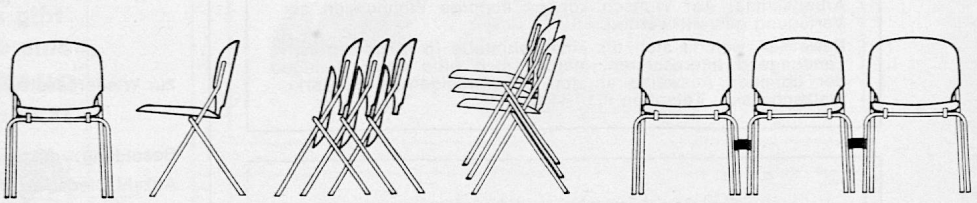
255 Moderner, formschöner und sehr equemer Stuhl für alle Verwendungs-wecke, ist stapelbar und kuppelbar.
275 Sehr solider Stuhl, besonders eeignet für Mittel- und Hochschulen sowie ir alle Zwecke, bei denen das lobiliar stark strapaziert wird. Stapelbar nd kuppelbar.

1255 1275



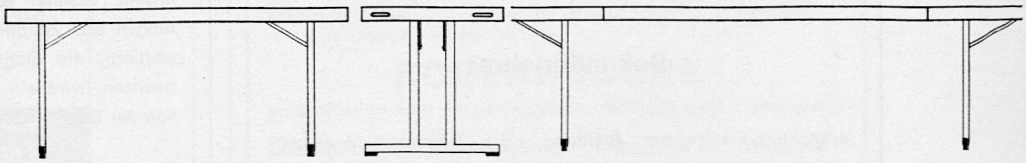
265 Moderner, vom Schweizerischen Verkbund mit «die gute Form» aus-ezeichneter, bequemer Stuhl für Reihen-estuhlung in Sälen usw. Beansprucht enig Grundfläche, ist stapelbar, aufklapp-ar, schachtelbar und kuppelbar.

1265



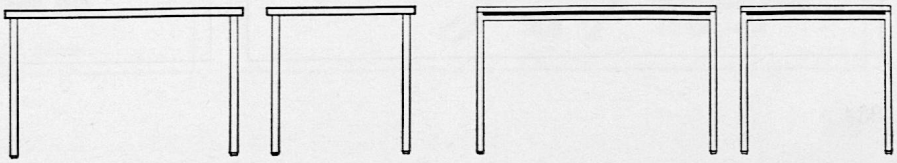
602 Moderner, sehr solider Tisch für le Verwendungszwecke, mit einge-lapptem Fussgestell auf kleinstem Raum tapelbar, seitlich mit Schlitzen zum infügen von Zwischenplatten. Standard-rösse der Tischplatte 170 x 70 cm. ischhöhe 74 cm.

1602



792 und **1793** Zwei formschöne, uadratische oder rechteckige Tische, für äle, Kantinen usw. Standardgrössen er Tischplatten 75 x 75 cm oder 75 x 120 cm. ischhöhe 74 cm.

1792 1793



Die Gemeinde Jenins

sucht auf Beginn des Schuljahres 1966/67, d. h. Mitte April 1966 (eventuell Anfang September)

Lehrer oder Lehrerin

für die Oberstufe (5.–9. Klasse). Schuldauer 34 Wochen. Gehalt nach Gesetz. – Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnissen an den Schulratspräsidenten Jenins.

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg sucht für die Oberstufe des Gymnasiums seiner Schweizer Sektion einen Lehrer für

Deutsch und Geschichte

mit Stellenantritt am 18. April 1966. Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugnisabschriften mögen vor Mitte März der Direktion des Instituts eingereicht werden.

In aufstrebender Ortschaft in der Luzerner Landschaft ist die Lehrstelle der

3. Sekundarschule

mit 20 bis 25 Schülern neu zu besetzen.

Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung haben den Vorzug.

4-Zimmer-Wohnungen sind noch frei.

Anmeldungen sind zu richten an: Postfach 1017, 6002 Luzern.

Primarschule Walzenhausen AR

Auf Frühjahr 1966 sind an der Unterstufe unserer Primarschule

2 Lehrstellen

zu besetzen.

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung und ein angenehmes Arbeitsklima. Auf Wunsch können sonnige Wohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Bewerber, welche sich für eine Lehrstelle in einer schönen Landgegend interessieren, melden sich bitte unter Beilage der üblichen Ausweise an den Schulpräsidenten, K. Märki, Walzenhausen, Telephon 071 / 44 17 57.

Sekundarschule Meiringen

sucht auf Frühjahr 1966

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Anmeldungen sind bis 15. 3. 1966 an Herrn Hans Ulrich von Steiger, Präsident der Sekundarschulkommission Meiringen, zu richten.

Handelsrealschule des Kaufmännischen Vereins Rapperswil

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 (evtl. auch Stellenantritt auf Frühjahr 1967)

1 Sprachlehrer

im Hauptamt. Sein Pensum umfasst den Französisch- und Deutschunterricht einschliesslich Handelskorrespondenz an allen Klassen der Kaufmännischen Berufsschule sowie den Italienischunterricht an der Verkäuferinnenschule.

Für die Lehrstelle, deren Pflichtstundenzahl mit 28 Lektionen pro Woche bemessen ist, kommen erfahrene Sekundarlehrer oder dipl. Fachlehrer für das höhere Lehramt in Frage.

Wir bieten zeitgemässe Salarierung und ein angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Photo sind bis 20. März 1966 zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Eugen Strickler-Leuzinger, Schloss-Cinéma, 8640 Rapperswil SG (Telephon 055 / 2 04 44).

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Schinznach-Dorf** wird auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April) eine

Hauptlehrstelle für Deutsch, Französisch und ein weiteres Fach

(eventuell Stellvertretung)

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage ab Fr. 700.–, nach Anzahl Dienstjahren steigend.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Eventuelle Rückfragen an den Präsidenten der Schulpflege, Telephon 056 / 4 42 33. Vollständige Anmeldungen sind bis **26. März 1966** der Schulpflege Schinznach-Dorf einzureichen.

Erziehungsdirektion

Preisgünstige Schulwandkarten

Grösstes Angebot an Titeln zu

Geographie
Wirtschaftsgeographie
Geschichte
Religion
Astronomie

Farbdias – Wandbilder – Typenlandschaften – Geschichtsbilder – Globen – Atlanten – Umrißstempel, -karten und -blöcke – Tellurien – Demonstrationsmaterial zur Geologie.

Verlangen Sie unseren neuen Lehrmittelhauptkatalog 1966/67 mit dem stark erweiterten Programm.

Lehrmittel AG Basel **Grenzacherstr. 110 Tel. (061) 32 14 53**

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Wir suchen für unsere Mittelschule (Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule)

1 Hauptlehrer für Geschichte

mit beliebigem Nebenfach.

Stellenantritt: 1. Mai 1966 oder später.

Bewerber sind gebeten, sich mit dem Rektorat, Stapferstrasse 64, 8006 Zürich, in Verbindung zu setzen.

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (19. April 1966) wird bei uns die Stelle

1 Sekundarlehrers

frei. – Auskunft durch die Schulleitung **Institut 3718 Kandersteg,** Tel. 033 / 9 64 74.

Ferienwohnungen in Holland

Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.

Anfragen sind zu richten an: R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

HAWE

Klebefolien und Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48
Telephon (031) 42 04 43

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, schon ab August; **Monatserdbeeren,** rankenlose und rankende.

Beerenobst: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Rhabarber.

ROSENBÜSCHE

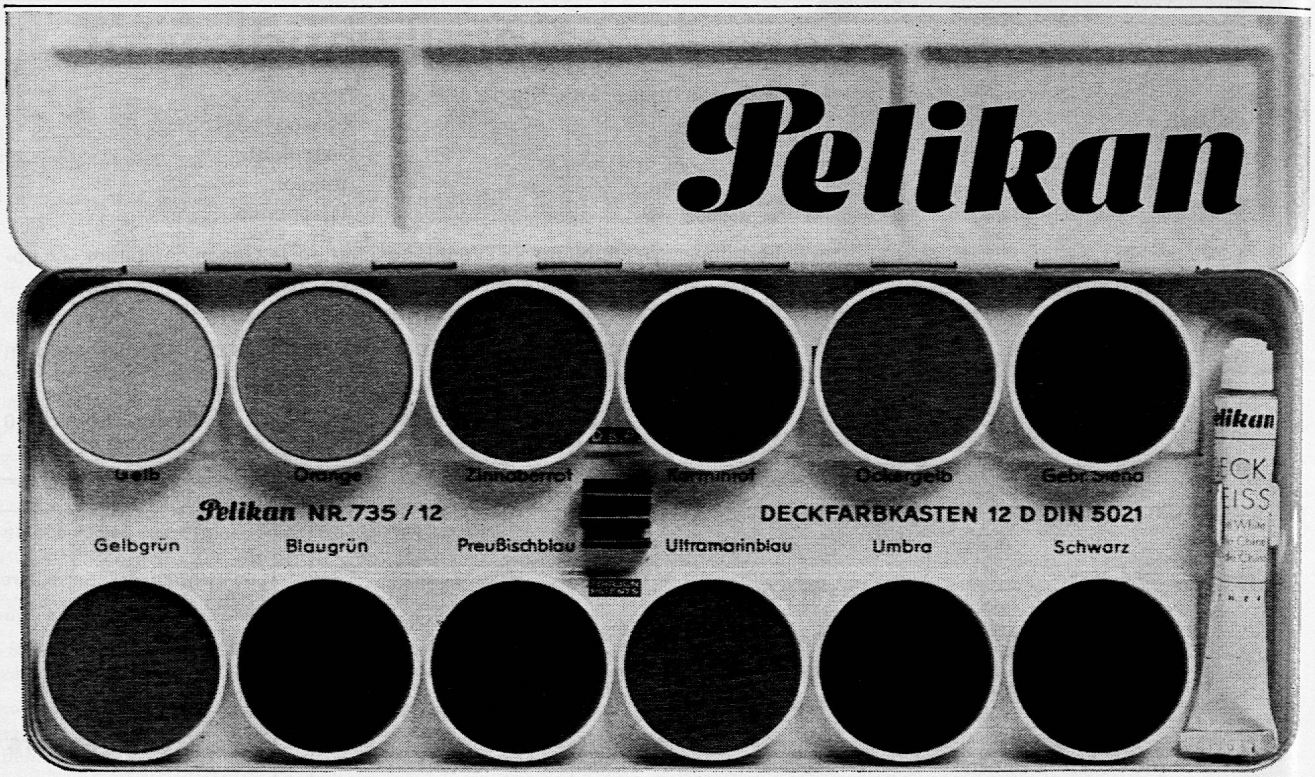
grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen,

Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume und -sträucher

Koniferen (alle Tannenarten) ab Oktober.

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Zulauf AG **BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF** Tel. 056 / 4 42 16



- leuchtkräftige, gut deckende Farben
- praktische, leicht auszuwechselnde Farbschälchen
- abgerundete Ecken und umgebördelte Kanten
- runde Farbschälchen – schonen den Pinsel

mit 6 Farben Fr. 5.90
mit 12 Farben Fr. 8.80

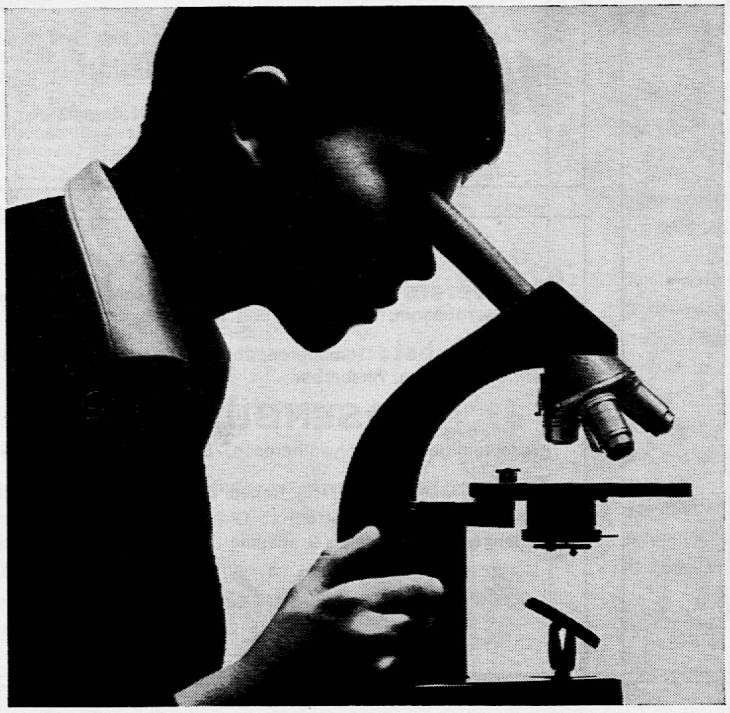
Pelikan hat über 120 Jahre Erfahrung in der Farbenherstellung

W. Koch Optik AG Zürich

Vertretung für die Schweiz

Leitz WETZLAR

Telefon 051 25 53 50
8001 Zürich, Bahnhofstrasse 17



Optische Instrumente

Einfaches, in Ausführung und Leistung jedoch hochwertiges Mikroskop für allgemeine Untersuchungen. Besonders geeignet als Schul- und Kursmikroskop.
Monokulartubus mit Schrägeinblick, daher ermüdungsfreies Mikroskopieren in bequemer Körperhaltung. Objektivrevolver für vier auswechselbare achromatische Objektive hoher Auflösung. Federnder Frontlinsenschutz der mittleren und starken Objektive. Stabiles Stativ in standfester Ausführung. Grossflächiger, stets horizontaler Objekttisch; dazu auf Wunsch aufsetzbarer Objektführer für schnelles Durchmustern und systematische Arbeiten.
Kondensoren nach Wahl. Exaktes und schnelles Einstellen des mikroskopischen Bildes durch wartungsfreie Einknopfbedienung. Spiegel auswechselbar gegen lichtstarke Mikro-Dialeuchte.
Verlangen Sie Prospekt und Preisofferte.

Leitz Schul- und Kursmikroskop HM